

Teil 1

Auf der Straße nach Yasamir - RON 1032

Nur noch wenige Stunden trennten Selina Castos von dem ragathischen Städtchen Yasamir. Ob es einen ebenso sauberen Eindruck machen würde, wie die anderen Landstädte mit ihren weiß gekalkten Wänden? Hier wirkte alles so beschaulich - friedlich und das nicht nur während der Mittagsstunden, wenn die Einheimischen für einige Zeit ihr Tagwerk zu unterbrechen liebten.

Alles schien soviel leichter, müheloser unter der Sonne Almadas, die dem Land relativem Reichtum und gute Weine brachte. Kurzum: Es hätte keinen größeren Kontrast zu dem vom Krieg verwüsteten Albernia geben können.

Vieles lag schon hinter ihr. In Kuslik war sie mit einem Segler der Albernischen Handelscompagnie angekommen. Galydia hatte ihr geraten, von dort ein Flußschiff bis Punin zu nehmen. Selina hätte freilich auch weiter fahren können. Hoch den Yaquir bis nach Pertakis.

Doch ihrer Schwägerin war in letzter Minute eingefallen, dass Selina noch einige weitere Besorgungen erledigen könnte - wenn sie schon einmal in Kuslik vorbeikam. Was blieb ihr übrig als zuzustimmen? Beinahe bereute sie, dass sie Aelfwyns Bitte sie begleiten zu können, ausgeschlagen hatte. Er hätte diese ganzen Besorgungen gut erledigen können. Aber es war wichtiger, dass er hier in Havena blieb, falls in der nächsten Zeit eine Entscheidung über Retos Schicksal gefällt würde.

So stattete Selina zuerst einem betagten Onkel Galydias einen Besuch in seinem Stadthaus ab. Sie sollte dort einen Brief übergeben. Der Herr des Hauses Ruwal Toras - Magier und Kaufmann wie Galydias Vater Gavin Toras - war offensichtlich recht erfreut über die Nachricht seiner Nichte. Doch allzu viele Fragen, was denn nun im Norden wirklich Sache sei, hatte der Brief wohl offen gelassen.

"Nun, Wohlgeboren Castos. Seid bedankt!", sagte er mit ausgesuchter Höflichkeit. "Es ist schön, wieder von meiner Nichte zu hören. Im Moment erfährt man allzu wenig aus dem Norden. Ihr hättet nicht zufälligerweise Zeit, heute Abend mein Gast zu sein und mir mehr zu berichten, was so in Albernia vor sich geht?"

Den berechtigten Einwurf Selinas, dass sie noch vor habe, einen Schreiber in der Stadt zu besuchen, um zwei bestellte Bücher für Galydia abzuholen, wiegelte der ältere Herr ab: Natürlich werde es ihm eine Freude sein, das durch einen Diener bewerkstelligen zu lassen. Auch werde er dafür sorgen, dass die Bestellung rechtzeitig auf das Schiff der AHC zum Rücktransport nach Havena gebracht werde. Dieses Angebot auszuschlagen war unmöglich, ohne grob unhöflich zu sein, und so verwünschte Selina ihre Schwägerin für ihre Ideen – nicht zum letzten Male an diesem Abend und auf dieser Reise– und nahm die Einladung des alten Mannes an.

Wenn der erwartet hatte, dass sie sich zum Abend umkleiden würde, zeigte er seine Verwunderung zumindest nicht.

Das Haus begrüßte sie mit weiten, sonnendurchfluteten Räumen und einschüchterndem Prunk, die Halle allein kam ihr im ersten Moment größer vor als das ganze Gutshaus in Völs. Natürlich war sie das nicht, doch trotzdem, Galydias Onkel war ein bedeutender Mann, zumindest ein reicher... vermutlich hätte er allein mit dem Geld in der Schublade seiner Kommode ganz Albernia vor dem Hunger im letzten Winter retten können. Selina trank nur vorsichtig vom dem schweren Wein, den Galydias Onkel vor dem Essen zum Appetit anregen offeriert hatte, um ihre Gedanken zusammenhalten zu können. Sie wusste wenig genug von dem, was in Albernia vorging, das wollte sie nicht auch noch vergessen. Dafür wusste sie, dass das Abendessen kurzweilig werden würde, zumindest für ihren Gastgeber, als sie sehr viel Besteck an jedem Platz entdeckte, darunter einiges, das sie überhaupt nicht kannte.

Wieso isst man Krebse, na gut, Hummer, mit irgendwelchem Gerät und wie bei Travia stellt man das an? Selinas Bemühungen, ihren Gastgeber bei der Handhabung zu imitieren, waren nur von mäßigem Erfolg gekrönt. Ohne aufzusehen, hantierte sie mit den ungewohnten Hilfsmitteln und war sichtlich erleichtert, als schließlich irgendetwas Anderes auf den Tisch kam, für das man kein Mechanikus zu sein brauchte.

Dass ihr Gastgeber ihr die Sache weniger peinlich machen wollte und sie immer wieder nach diesem oder jenem fragte, machte die Sache nicht wirklich besser. Wie kann man an solch einem reich gedeckten Tisch vom Hunger erzählen, davon, wie Hamster und Mäuse

ausgegraben werden, um sie mit Weidenrinde zu kochen? Wie kann man in einem so glücklichen Haus von Krieg und Tod erzählen? Wie kann man inmitten dieses erdrückenden Wohlwollens vom Hass sprechen, von den ehrlosen Arrangements, die einige mit dem Feind geschlossen hatten? Selina vermutete ohnehin, dass ihr Gastgeber diese Arrangements eher als vernünftig denn ehrlos einstufen würde.

Ihre Antworten waren darum kurz und karg, und wohl weit weniger informativ, als sich der alte Mann versprochen hatte.

Wenn Ruwal enttäuscht war, so verbarg er gut. Er schien den Abend trotz allem zu genießen. Es wäre eine angenehme Abwechslung zu all den üblichen Feierlichkeiten. Außerdem seien Kinder und Enkel zurzeit außer Haus zu anderen Verwandten.

Insgesamt verbrachte Selina so mehr Zeit in Kuslik als sie eigentlich vorgehabt hatte, konnte jedoch am frühen Morgen mit einem Flußschiff nach Pertakis weiterreisen. Außerhalb der Stadt - beim Herrnsitz eines wahrhaftigen Comtos mit einem unaussprechlichen langen Namen übergab sie erneut einen Brief. Die Befürchtung zu einem weiteren anstrengenden Abendessen geladen zu werden, bewahrheitete sich jedoch nicht, da der Herr des Hauses - so die Dienerschaft - nicht zugegen war. Rechtzeitig genug ging es so nach Punin - zur letzten Zwischenstation.

Der Trubel der Stadt konnte sich in vielem mit Kuslik und Havena messen, doch war hier teilweise auch der tulamidische Einfluss nicht zu übersehen - zumindest wenn man aus Albernica kam.

Mit gerunzelter Stirn nahm sie diese Spuren des Südens wahr, sie erinnerte sich mit Unbehagen an die Ereignisse in diesem Gasthof im letzten Winter. Sie schüttelte die Erinnerungen ab und folgte der großen Strasse, die ins Zentrum der Stadt führte. Irgendwo hier würde wohl auch die Magierakademie liegen, wo sie sich nach ihren Töchtern erkundigen wollte. Sie hatten geschrieben, dass sie nach ihren bestandenen Prüfungen als Lehrer für die jüngeren Schüler arbeiten würden, vielleicht waren sie ja immer noch hier. Selina hatte diesen Brief ihrer Zwillinge, sie schrieben meist beide an einem langen Brief, erst Monate später zu Gesicht bekommen, als sie aus dem Wald nach Völs zurückgekehrt war. Zusammen mit der noch älteren Einladung zu den Abschlussprüfungen, die dann natürlich längst Geschichte waren.

Neugierig betrachtete sie die Häuser und musterte die Entgegenkommenden, fragte schließlich doch noch einmal nach dem Weg und betrat dann schließlich mit gemischten Gefühlen das pompöse Gebäude - alles, was mit Magie zu tun hatte, betrachtete sie mit großer Skepsis. Und Lyn und Yana... sie hatte sie vor zehn Jahren das letzte Mal gesehen. Wie sie sich wohl entwickelt hatten? Sie versuchte, die Unruhe, die sich in ihr breit machen wollte, zurückzudrängen.

Ein junger Scholar passierte sie - wohl kaum 16 Sommer zählend mit einem Buch unter dem Arm. Er schien in Gedanken - und bemerkte sie offensichtlich erst spät. Sie wollte ihn ansprechen, als sie aus einer anderen Ecke eine vage bekannte Stimme hörte.

Ein Magier in einer schlichten Robe stand dort. Mitte sechzig, die wachen, hellen Augen hinter Gläsern verborgen. Seine weißen Haare fielen ihm bis auf die Schultern, der Bart bis auf die Brust.

"Hafud -", sagte er vorwurfsvoll zu einem jüngeren Magus. "was habe ich Dir beigebracht? Über Alchimie?"

Der Angesprochene zuckte mit den Schultern.

"Ich weiß nicht, was Ihr meint, Meister Abraxas. Ich habe mich genau an Eure Anweisungen gehalten. Aber das auf der letzten Seite war ein G."

Der Magier schüttelte missbilligend den Kopf.

"Das ist kein G - wann lernst Du endlich meine Schrift zu lesen?"

"Aber, Meister..."

Der Magier hob einen Finger und sein Blick glitt hinüber zu Selina.

"Schaut an, wer sich hierhin verirrt hat!", sagte er halb zu seinem Begleiter gewandt. Er winkte ihr zu.

Sinn für Humor ging Selina fast völlig ab. Zudem hatte sie sich ganz sicher nicht verirrt. So fühlte sie sich beim Ausruf Meister Abraxas' nicht angesprochen, noch dazu, wo sie der Szene bewusst sowenig Aufmerksamkeit wie nur möglich gewidmet hatte, als sie bemerkte, worauf sie hinauslief. Diese Sache ging sie schlichtweg nichts an.

Als der Bursche, den sie um Rat hatte fragen wollen, erstaunt von seinem Mentor zu ihr blickte, merkte sie endlich, dass der Alte wohl sie meinte und sah den Winkenden ebenso verwundert wie abweisend an: „Ihr wünscht?“, ehe ihr langsam dämmerte, dass sie ihn schon einmal gesehen haben musste.

Der Magier umfasste kurz seine Augengläser.

"Das Ihr nach all den Jahren mal vorbeischaut. Ihr seid's doch, Frau Castos?" Er zögerte. "Ihr wisst nicht, wer ich bin."

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, das weiß ich in der Tat nicht.“

Er lachte - und fuhr mit dem verschmitzten Lächeln eines alten Magisters fort.

"Bin ich doch so alt geworden, dass man mich nicht mehr erkennt. Meister Abraxas - Baron Elvek Ida von Yasamir wenn Ihr so wollt. Der Lehrer Eurer Töchter. Wenn mich nicht alles täuscht, haben sie im Moment allerdings Unterricht bei einem geschätzten Kollegen."

Wie oft hatte sie den Altbaron von Yasamir gesehen? Zwei-, dreimal vielleicht? Sie erinnerte sich an einen noch nicht grauhaarigen Mann, der ihr des langen und breiten von seinen alchemistischen Studien erzählt hatte, um dann unvermittelt das Thema zu wechseln und noch begeisterter über seinen Erstgeborenen zu sprechen, ein wahres Wunderkind, wenn man dem Vater glauben durfte. Leider hatte er nicht das magische Talent des Vaters geerbt. „Verzeiht meine Unaufmerksamkeit, Hochgeboren. Ich bin es tatsächlich Doch ich hatte nicht erwartet, jemand Bekanntem hier zu begegnen.“ Sie wirkte nicht sonderlich zerknirscht bei diesen Floskeln, wozu auch. Es waren die Dinge, die Leute halt hören wollten.

„Die Mädchen haben davon berichtet, dass Ihr zu ihren Lehrern gehörtet.“

Sie zögerte, unsicher, was den erwähnten Unterricht ihrer Töchter anging, schließlich hatten sie doch längst ihre Prüfungen absolviert?!

„Ich vermute, es gibt hier einen Sekretär oder so etwas, der mir mitteilen kann, ob und wann ich meine Töchter hier treffen kann?“

"Nun - wenn mich nicht alles täuscht, sollte es nicht mehr allzu lange dauern. Ihr mögt genauso gut hier warten - oder bei ihnen zu Hause. Ich mag Euch den Weg weisen. Habt Ihr denn bereits eine Unterkunft hier in der Stadt?"

Selina schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe noch keine Unterkunft gesucht. Ich wollte erst einmal sehen, ob meine Töchter überhaupt in Punin sind.“

Sie seufzte innerlich auf. Am liebsten wäre sie jetzt allein gewesen, um der seltsamen Unruhe in ihr Frau zu werden, die von Minute zu Minute in ihr wuchs. Doch sie erinnerte sich sehr gut daran, dass Elvek Ida die Mädchen zu den Feiertagen oft zu sich nach Yasamir eingeladen hatte, sodass sie sie in der Familie verbringen konnten. Die Briefe der Mädchen waren voll von schönen Erinnerungen gewesen und bald auch von ihren backfischhaften Schwärmereien für den einige Jahre älteren Jan.

So konnte sie den Mann jetzt schlecht vor den Kopf stoßen.

„Danke für Euer Angebot, doch ich werde lieber hier warten. Wie geht es mit Euren Studien voran? Woran arbeitet Ihr jetzt?“ lenkte sie vom Thema ab. Über ihre Töchter würde sie mit ihren Töchtern sprechen.

Der Magister horchte auf.

"Nun -", sagte er und gab gleichzeitig seinem Begleiter einen Wink, dass er ihn im Moment nicht mehr benötigte. "abgesehen von der Verfeinerung einiger Rezepturen meines alten Meisters bei der mir Hafug,... Hafud - seht er bringt mich ganz durcheinander - behilflich ist mit vielen anderen Dingen. Wisst Ihr, mein guter alter Freund und Schwager Throndwig hat mich vor einigen Jahren gebeten, einige Dinge rund um die Rückkehr des Bethaniers und seiner Erben einzuordnen. Kraftlinienmagie, Karmatische Kausalknoten..." Er lächelte. "die Umstände, unter denen eine Alkoholdestille explodieren könnte - warum auch immer. Für sein Kriegstagebuch halt. Außerdem hat er sich nach Feenmagie und Alterung bei Elfen und Zwergen erkundigt. Kurz gesagt: Zuviel zu tun und zuwenig Zeit. Ohne Hilfe geht es nicht. Das ist mit der Grund, warum Eure Lyn und Jana einige zusätzliche Stunden nehmen - theoretische Sphärologie." Ihn schien es wahrlich zu schaudern. "Genau die Art von Dingen, vor denen mich meine Lehrmeister in Elenvina gewarnt haben. Und ich hoffe, Euch geht es auch gut - mit dem was immer Ihr tut?"

Er blickte aufmerksam über den Rand der Brille und konnte durchaus erkennen, dass seine Gesprächspartnerin einen Moment zögerte und ihre Miene reservierter wurde.

„Ich muss gestehen, ich verstehe nichts von diesen Dingen, dieses Gebiet lasse ich Euch gerne. So arbeiten Lyn und Jana jetzt für Euch, wenn ich Euch richtig verstehe?“

"Zeitweise, ja. Ihr müsst verstehen, es ist in diesen Zeiten nicht immer ganz einfach, eine Anstellung als Magier zu finden. Normalerweise fertigen die Beiden magische Analysen oder auch mal Tränke an - soweit ich weiß. Meine Tochter Roana sagte so etwas. Aber ja - im Moment brauche ich einige tüchtige Arbeitskräfte, von denen ich weiß, dass sie ordentlich arbeiten."

Selina nickte und wirkte tatsächlich etwas erstaunt. „Warum sollten sie nicht für Euch arbeiten, wenn Ihr Arbeit habt und sie ein Einkommen brauchen? Ich hoffe, sie

arbeitentatsächlichordentlich und enttäuschen Euch nicht... und Thronwig ebenso wenig.“ Die Worte waren so gesprochen, dass sie wohl mehr als nur Floskel waren. Um keine Pause aufkommen zu lassen, fuhr sie fort: „Eure Tochter ist ebenfalls hier?“

Der Magier nickte.

"Ja - Roana hat auch hier an der Akademie gelernt. Sie ist einige Jahre älter, müsst Ihr wissen - und mit den Beiden befreundet. Das hat Ihnen wohl auch geholfen in Punin - mehr als ein alter Meister vielleicht, der gelegentlich nach ihnen schaut." Er lächelte. "Sie hat eine kleine Apotheke im Nordwesten der Stadt. Dabei profitiert sie wohl vor allem von ihrem Namen als Baroness. Gefällt ihr besser in Punin als in Yasamir. Ganz im Gegensatz zu den Jungs."

Selina wog das ab, überlegte einen Moment finster, ob sie auf die erneute versteckte Kritik antworten sollte, und ließ es dann doch. „Da hat Eure Roana einiges mit Eurer Schwägerin Galydia gemein“, meinte sie stattdessen. „Sie fühlt sich in Havena auch wohler als in Lyngwyn.“

"Na ja - so wie ich sie kenne, liebt sie das Theater", sagte der Altbaron ungerührt. "Genau wie ihre Schwester." Er schüttelte den Kopf und seufzte dann doch. "Ach - manchmal vermisse ich mein altes Haus bei Honingen! Es war so schön ruhig dort - und das Jasalinkraut erst. Andererseits die Möglichkeiten hier... Ihr liebt die große Stadt nicht, hm?"

Er blickte sie kurz an.

Selina erwiderte den Blick offen: „Es ist mir recht gleich, wo ich lebe. Dorf oder Stadt...es macht keinen großen Unterschied.“

Er lächelte.

"Was macht dann einen Unterschied...", begann er, doch unterbrach sich, als er zwei ihnen Beiden wohl bekannte junge Magierinnen entdeckte." Nun - vielleicht Eure Töchter. Ich denke, ich muss mich entschuldigen."

Der Magier nickte kurz und zog sich zurück.

Sie sah sich um und stutzte. Hätte der Altbaron von Yasamir die beiden nicht eindeutig als ihre Töchter bezeichnet, sie hätte sicher nicht in diesen eleganten jungen Frauen ihre vorlauten und stets zu Streichen aufgelegten halbwüchsigen Töchter gesucht. Die eine der Frauen trug ihr langes Haar mit einem Schildpattkamm hochgesteckt, die andre hatte ihr schulterlanges Haar in Locken gelegt, die selbst bei diesem heißen Wetter um ihren Kopf wippten. Beide trugen leichte Kleider mit weiten Ärmeln, die nur bis zu den Ellbogen reichten, und deren schwingender Rock die Knöchel freiließ. Es war wohl eine hier übliche Art, sich zu kleiden, Selina hatte dergleichen Kleider schon mehrmals auf den hiesigen Strassen gesehen. Über dem Arm trugen sie helle Mäntel, in der Hand einen Stab, der ihre Mutter eher an einen Zeremonienstab denn an einen Zauberstab erinnerte.

Sie machte einen Schritt auf die beiden zu, da wurden sie auch auf die Fremde in der Halle der Akademie aufmerksam. Eine grauhaarige Frau mit Pagenschnitt, die sich sehr gerade hielt, sicher eine Fremde hier, die sie forschend ansah. Ihre Kleider, Hosen und Stiefel noch vom Straßenstaub bedeckt, waren nicht von almadanischer Machart. Ebenso wenig die Waffe an ihrer Seite.

„Was kann...“, begann die Lockenköpfige, riss dann erstaunt die Augen auf, wohl im gleichen Moment, wie es auch ihre Schwester tat. „Mutter!“ riefen sie beide wie aus einem Mund aus, dann drückte Selina sie schweigend an ihre Brust und wollte sie schier nicht mehr loslassen. Es brauchte keine große Menschenkenntnis um zu sehen, dass sie den Tränen nahe war. Erst nach einer ganzen Weile ließ sie die Mädchen - Frauen! - wieder los und versuchte, immer noch nicht im Gleichgewicht, auf die durcheinander wirbelnden Fragen und Bemerkungen der aufgekratzten Zwillinge zu antworten. Man einigte sich, dass sie bei ihren Töchtern wohnen würde, sie hatten das Erdgeschoss im Haus einer Händlerswitwe gemietet, und die beiden überschlugen sich mit Ideen, was sie ihrer Mutter alles zeigen wollten in und um Punin.

Aus den zwei Tagen, die Selina vorgesehen hatte, in Punin zu bleiben, wurden so doch sieben, und ihre Töchter ließen sie nur mit der Zusicherung ziehen, auf dem Heimweg wieder bei ihnen vorbeizuschauen. Ein wenig reifer waren sie geworden, doch immer noch steckten sie voller unvorhersagbarer Ideen. So hatten sie ihrer Mutter auch ein gemietetes Pferd und natürlich ein Packpferd aufgenötigt für die Reise von Punin nach Yasamir.

Die Tage – und einige Nächte - vorher waren mit verschiedenem ausgefüllt gewesen, sie hatten die Tempel der Stadt besucht, waren im Observatoriumsturm des Akademie gewesen, und auch an zwei Tagen in Gestüten vor der Stadt, weil ihre Mutter erwähnt hatte, dass sie sich bald ein neues Pferd kaufen wollte. Die Pferde waren ihr zu eigenwillig gewesen –

wunderschöne, leichte, wendige Tiere, pures Vergnügen, auf ihnen über den Boden zu schweben– aber sie bevorzugte aus alter Erziehung willig dienende Pferde, auf die man sich blind verlassen konnte, die nichtmutwillig prüften, wer der Herr in dieser Partnerschaft war.

So viel war also schon passiert - Kuslik, Pertakis, Punin. Doch das eigentliche Ziel der Reise lag noch vor ihr. Linkerhand führte ein recht passabler Pfad von der Reichsstraße ab. Ein relativ neuer Wegweiser wies unter anderem Yasamir in wenigen Meilen Entfernung aus. Sie bog ab - weg vom Yaquir, der wenig entfernt im Sumiswald bei den Ruinen Yaquirquells entsprang. Nach Norden hin sah sie eine Hügelkette - wohl ein Ausläufer des Amboß und Selina meinte dort Weinberge zu erkennen. Dorthin führte wenig später ein zweiter Wegweiser.

Der Weg wurde etwas schmaler und steiler. In weiten Schlangenlinien wand er sich auf einen Hügel mit zwei Gipfeln. Schließlich wurde der Anstieg flacher und die Spur der Schlange zielte auf die Lücke zwischen den Gipfeln

Dort war eine Stadt, gespannt über den linken Hügel und von einer Mauer umschlossen. Auf dem rechten Hügel freilich erhob sich eine Burg mit der schmaleren Seite zu ihr. Banner mit Silber und Grün wehten auf ihren Zinnen.

Selina schlug den Weg dorthin ein: Eine reiche Burg schien es, fast wie aus dem Märchen. Das Gefühl der Unwirklichkeit beschlich sie wieder wie schon so oft auf dieser Reise, das Glück in diesem Land wirkte in seinem Gegensatz zu den Verhältnissen in Albarnia wie künstlich, wie gespielt Immer wieder, gerade in der Stadt Punin mit ihrer sorglosen Lebensweise, die ihre Töchter vollauf teilten, hatte sie dieses Gefühl beschlichen, hier völlig falsch zu sein. Oder das Land war falsch, wer vermochte das schon zu sagen.

Ihre Hoffnung, dass ein Pfad um die Stadt herum zur Burg führen würde, erfüllte sich nicht. Sie war gezwungen, durch die Stadt hindurch zu gehen, die Pferde kurz am Zügel führend. Niemand hielt sie am Tor auf und so war sie schnell im Treiben des Städtchens, welche Abilacht wohl kaum nachstand. Vom Marktplatz mit den weißgekalkten Gebäuden führten Treppen zu Häusern, die sich mehrfach gestaffelt die Hänge hoch erstreckten. Unter ihnen waren Marktstände, manche wohl fest eingerichtet. Bäcker, eine Garküche, ein Stoff- und ein Weinhändler, Krämer.

Sie ging weiter die Allee gen Osten am Weinhändler mit seinen Glaskaraffen und schweren Eichenfässern vorbei. Geruch schweren Weines und von Schnäpsen zogen herüber. Altbaron Elvek, dessen Gesellschaft Jana und Lyn ihre Mutter einen Tag lang anvertraut hatten, um ihre Studien nicht zu vernachlässigen, hatte vom Yasamirer Wein geschwärmt, besonders von dem des Winzers Yannra Eltzek. Und erst der Brannt, den er aus den süßen, spät gelesenen Trauben herstellte! Sie suchte dessen Haus auf und erstand schließlich eine kleine Flasche Brannt, ohne zu wissen, was sie eigentlich damit wollte.

Schließlich die letzten Häuser und das freie Feld vor der Burg, ein Rechteck mehr als doppelt so lang wie breit. Hoch erhoben sich die Mauern über ihr mit einem guten Blick über die Umgebung und doch schien diese Burg nicht nur Wehranlage. Die Vorderfront schien ein einziges Gebäude, mit vergitterten Fenstern. Sie spiegelten das Sonnenlicht. Verglaste Fenster und das in diesem warmen Land. Ja, es war wahrhaftig warm hier, selbst in der Nacht in der sie die Sterne betrachtet hatten, war ihr Rheuma ferngeblieben.

Sie trieb das Pferd den Weg zur Burg hinauf, hoffend, dass der Baron anwesend sein würde. Dann könnte sie in wenigen Tagen schon wieder auf dem Rückweg sein. Ob inzwischen wohl Nachricht über die Königin und ihre Begleiter gekommen war? Und von Reto, der im Gefolge der Kaiserin – sie stöhnte fast hörbar auf – zum Zusammentreffen gereist war?

Der einzige Weg war eine Rampe im Schatten des Torhauses. Ein robustes Eisengitter und ein dahinter liegendes Eichenportal versperrten den Weg hinein. Hier war der Weg zu Ende. Unwillkürlich glitt der Blick nach oben und sie bemerkte eine Bewegung hinter einer Schießscharte oberhalb des Tores.

Weshalb war das Tor versperrt, wunderte sie sich. Das Städtchen wirkte nicht sonderlich kriegerisch und auch auf dem Weg hierher war es friedlich gewesen, hatten die Bauern, die die Dreschflügel schwingen, nur im Sinn, das Korn zu schlagen und nicht die Köpfe von Feinden.

Sie ließ das Pferd halten. „He, Ihr da!“ rief sie nach oben. „Öffnet das Tor. Ich bin Selina Castos und bringe Nachricht von Galydia Toras-Helman aus Havena!“

Ein Gesicht erschien hinter der Schießscharte. Jemand winkte ihr kurz zu und verschwand. Sie hörte Schritte von Stiefeln auf Steinboden. Ein Soldat mit sauber gestutztem Kaiser-Reto-Bart kam von links und blickte sie neugierig an.

"Eine Botin seid Ihr, Domna Castos? Von wem sagtet Ihr, ist die Nachricht?"

Selina sah den prächtig aufgemachten Soldaten ruhig an. „Die Nachricht ist von Galydia Helman, der Tante des Barons Jan Ida von Yasamir. Nebenbei soll ich ihm Grüsse von seinem Vater ausrichten.“

Der Soldat nickte.

"Domna Helman - aus Lyngwyn - ah! Verzeiht – Domna Castos! Ich werde Euch öffnen lassen."

Er machte ein Zeichen nach oben. Langsam unter dem Rasseln von Ketten wurde das Fallgitter hochgezogen, sodass sie hindurchgelangen konnte. Als der Lärm verklungen war, fuhr der Soldat fort: "Aber verzeiht: Ich bin Leutnant Rinaldo von Torrefalcó. Ich werde Euch ankündigen lassen. Vielleicht habt Ihr Glück und man hat sofort für Euch Zeit. Darf ich einstweilen nach einem Stallknecht schicken lassen?"

Während er das sagte, öffnete sich auch das Eichenportal.

„Danke, Leutnant. Für beides. Sagt, warum verriegelt man bei Euch das Tor wie zu Kriegszeiten?“

Der Leutnant nickte.

"Ganz verstehe ich es selbst nicht. Der Hauptmann hat es angeordnet, solange die Burgbesatzung nicht vollzählig ist. Ein Teil der Soldaten ist unten am Markt. Ihr müsst wissen, es gab eine Schlägerei letzte Woche dort und das soll sich nicht wiederholen."

Er wies auf das Tor und Selina sah dahinter eine Rampe, die rechts abbog. Frontal darüber befand sich ein schlichteres Gebäude - wohl Stallungen und Gesindehaus. Jenseits der Rampe am Ende eines großen Hofes war ein zweigiebliges Herrenhaus. Das Wachhaus hingegen fand seine Fortsetzung parallel dazu in einem hohen Gebäude mit einem deutlich abgesetzten Rundturm.

Rinaldo winkte zwei Bedienstete heran, einen Knecht und eine Magd.

"Domna Castos - Alricio wird sich um Euer Pferd kümmern - wenn Ihr wünscht. Und Lina wird Euch führen, damit Ihr Euch ankündigen könnt. Mir hingegen mögt Ihr Eure Waffen anvertrauen, wenn sie Euch allzu hinderlich sein sollten."

Sein Ton war nicht zu interpretieren, als er das Letzte sagte.

Wie geschnörkelt formuliert! Oh ja, die Sprachgewandtheit des Leutnants stand hinter der Kunstfertigkeit, mit der sein Bart gestutzt war, kein bisschen zurück. Selinas Schwager Thronwig verlor sicher viele Worte, doch schließlich meinte er damit immer noch, was er sagte. Hier sagte man nicht direkt, was man meinte, wenn man nicht als grob und ungehobelt gelten wollte.

Lyn, die Zweitgeborene, hatte dem Besoffenen, der vor dem Fenster gegrölt hatte, kein „Halt's Maul“ zugeworfen, sondern ihn stattdessen freundlichst ersucht, doch etwas leiser zu singen, *wenn es ihm nichts ausmache*. Oh, es machte ihm etwas aus, er hatte genug geladen, um mit Vergnügen grob und ungehobelt zu werden. Daraufhin hatte Lyn ihm ohne Umschweife den Inhalt des Nachtopfs ins Gesicht gekippt und die Läden abrupt geschlossen. Vermutlich hatte eine der beiden auch noch gezaubert, denn es war doch verdächtig still geworden auf der Strasse.

Und wenn man hier genauso geziert sprach und unverblümt handelte, dann hatte sie wohl keine Wahl, als die Waffe abzulegen. Was – phexverdammte – ging hier vor? Zeit gewinnen. Erfahren, was hier gespielt wurde.

„Danke, Leutnant, zu freundlich von Euch. Wenn Ihr gestattet, schaue ich selbst noch rasch mit in den Stall, so muss ich später nicht fragen, wo das Pferd steht. Nichts ist peinlicher, als wenn man nicht weiß, wo das eigene Pferd ist.“

Der Leutnant lächelte und betrachtete das Pferd mit einem - wie es schien - erfahrenen Blick.

"Ich verstehe", sagte er. "Ein robustes Reisepferd, hm? Man züchtet etwas Ähnliches in der Gegend hier für schwere Arbeiten. Und Eure Waffe?"

Ah, Streit? Gerne doch, Herr Leutnant Aalglatt. Wäre es ihre Thalionmel gewesen, über die dieses unangemessene Urteil gerade gefällt worden war, der Leutnant hätte sich einer wütenden Löwin gegenüber gesehen. Doch es war ja nur ein Mietpferd, und so fiel es Selina leichter, mit wutfunkelnden Augen, aber mit einem verständnisvollen Nicken zu antworten:

„Ja, ich habe bereits bemerkt, dass hier vielerorts zu leichte Pferde für zu schwere Arbeiten eingesetzt werden. Vermutlich gehen die Liebe zu edlen Pferden und der Traum von einem Renner vielen über die Vernunft. Ich hoffe, es werden nicht allzu viele von ihnen auf diese Weise zuschanden gemacht.“

Rinaldo nickte - und wollte es scheinbar auf keinen Ärger ankommen lassen, wenn er auch in seiner Ehre etwas gekränkt schien.

"Oh - der Almadaner an sich liebt Pferde, aber die einen werden für die Arbeit, andere für die Jagd, wiederum andere für den Krieg gezüchtet Und kein Adeliger, der etwas auf sich hält,

kennt sich nicht auf die eine oder andere Weise mit der Pferdezucht aus. Aber wem sage ich das, Domna Castos?"

Selina bestätigte mit einem Nicken die ihr unterstellte Pferdekennntnis, diese neue Spitze nicht bemerkend, dann berührte sie flüchtig den Griff ihres Säbels, der als einzige Waffe an ihr zu sehen war, wenn man das Messer nicht mitzählen wollte, doch ein Messer trug nun wirklich jeder, selbst Unfreie.

„Aber diese Waffe... nun, ich gebe sie nicht aus der Hand. Ich habe sie von meiner Mutter erhalten, sie hat Leben gerettet und Leben genommen und ich habe mich auch schon einmal in Lebensgefahr begeben müssen, um sie wieder zu erlangen. Nennt es Aberglaube, doch ich vertraue sie keinem anderen an Ihr habt sicher nichts dagegen, wenn ich sie stattdessen bei meinen Sachen lasse?“

Offen sah sie Rinaldo von Torrefalcó an, erwartend, dass ihrem Vorschlag stattgegeben würde.

Dieser schüttelte leicht den Kopf.

"Domna Castos, ich wusste nicht, dass Euch soviel daran liegt. Wohlan - solltet Ihr noch etwas zur Waffenpflege brauchen, wendet Euch an Lina. Habt Ihr noch etwas auf dem Herzen?"

„Jetzt, wo ich angekommen bin, merke ich erst, wie warm es auf der Reise war. Wenn ich mich noch etwas waschen könnte, bevor ich meine Botschaft überbringe? Lina, würdest du mir dabei behilflich sein.“

Die wohl erst sechzehnjährige Magd knickte einmal.

"Ja, Domna Castos", sagte sie mit etwas leiserer Stimme und Rinaldo schien noch einmal Hilfestellung geben zu wollen.

"Sprich am besten mit dem Majordomus - sag ihm, eine Botin der Baronin von Lyngwyn bittet um Gastung und ein Gespräch mit dem Herrn Baron. Am besten holst Du sie am Stall ab, sobald Du weißt, welches Zimmer frei ist." Ernickte. "Domna Castos, man wird Euch ohne Zweifel so schnell wie möglich eine Unterkunft zur Verfügung stellen und sehen, wann Ihr Eure Botschaft überbringen könnt. Verzeiht, wenn das Ganze ein wenig dauert, aber Euer Besuch war nicht angekündigt. Ihr entschuldigt mich? Die Pflicht ruft. Oder habt Ihr noch einen Wunsch?"

„Danke für Eure Freundlichkeit, Leutnant, ich denke nicht.“

Sie wandte sich um: „Alricio?“

Der Knecht führte sie zu den Stallungen, wo sie sich erst einmal in aller Ruhe um ihr Reisepferd kümmern konnte.

Ganz gegen ihre Gewohnheit begann Selina ein Gespräch mit dem Knecht. „Sag, Alrik - Alricio, was ist das für ein Aufruhr in der Stadt, dass ihn nur die Wachen des Barons in Zaum halten können? Gibt es dort keine Büttel? Und wovor fürchtet sich dein Herr? Selbst in Kriegszeiten waren in Albemia die Tore zwar bewacht, aber selten verriegelt, es hätten ja Flüchtlinge kommen können... und hier gräbt man sich ein. Dabei wirkt das Land glücklich“, setzte sie im kläglichen Versuch, ihre direkten Fragen hinter Plauderei zu verstecken, hinzu.

"Nun - das ist mehr als ich weiß. Ich habe nur gehört, dass der Bürgermeister selbst den Baron um Hilfe gebeten hat", sagte der Knecht, während er beim Absatteln half. "Ich bin leider noch nie aus Yasamir rausgekommen. Aber ich hörte, inGareth soll es auch schlimm aussehen - dort gibt es Briganten und Hunger."

Selina schnaubte. Was war das hier? Das verheißene Land, in dem die Diensten nicht über die Angelegenheiten ihrer Herrschaften tratschten? Dann wäre es wahrhaftig einen zweiten Gedanken wert, sich hier niederzulassen.

Doch sie musste immerhin einräumen, dass es Gareth schlimmer getroffen habe als Albemia.

„Seit wann sind die Soldaten unten in der Stadt? Wechseln sie mit der Wache der Burg ab? Ist die Burg schon seit letzter Woche so verriegelt? Hat der Baron selbst in der Stadt nach dem Rechtengesehen?“ Selina hatte viele kleine Fragen, die sie aber nicht mit dem Klang kleiner Münzen untermalte.

Der Knecht zögerte.

"Die Soldaten sind seit letzter Woche unten. Wie gesagt, der Herr Baron konnte es dem Bürgermeister wohl nicht abschlagen. Immerhin ist er ein wichtiger Kaufmann hier und er fürchtet wohl, der Rat könne ihn beim nächsten Mal nicht wieder wählen, wenn er nicht auf die oder andere Weise dafür sorgt, dass durchziehende Fremde keinen Ärger machen." Er zögerte und stellte schnell klar: "Eigentlich könnte es dem Baron gleich sein, aber so schuldet der Bürgermeister ihm halt einen Gefallen. Na ja - was der Burghauptmann, Baronet Trutz, daraus wieder macht, ist eine andere Sache. Der sagt ja, früher oderspäter käme die Kaiserin hierher - und man solle frühzeitig üben."

„Hoffen wir, dass der Burghauptmann sich irrt.“ Klang dieser Satz auch für Alricio so verlogen, wie er sich für sie selbst anfühlte? Die Kaiserin würde kommen. Aber vielleicht hatte Retos Vetter ebenfalls dessen Talente, sein Mäntelchen nach dem Windezuhängen.

Wenig später kam auch Lina wieder und verkündete, dass ihr Zimmer bereit sei und sie sich frisch machen könne. Auch ein Mahl würde angerichtet, so sie hungrig sei von der Reise. Danach würde der Majordomus gerne mit ihr sprechen.

Lina konnte den Informationen Alricios nichts hinzufügen – außer der in dieser Situation verdächtigen Tatsache, dass der Majordomus sie sprechen wolle und nicht der Baron selbst. Selina ließ sich Zeit mit dem Waschen, um Zeit zu haben nachzudenken, denn essen wollte sie jetzt nichts, und sie fragte Lina, ob der Baron etwa nicht anwesend sei.

Ihren Säbel ließ sie wie zugesagt zurück – eingeschlossen in die Kiste mit ihren Sachen. Wohl war ihr nicht dabei angesichts der Umstände hier.

Dann bat sie die Magd, sie zum Majordomuszuführen.

Der Majordomus - ein Mann mit unverkennbar tulamidischem Einschlag - begrüßte sie mit ausgesuchter Höflichkeit. Er hörte sich Selinas Ansinnen an, dem Baron eine persönliche Nachricht zu überbringen. Dann bat er kurz darum, sich das Siegel ansehen zu dürfen, welches er eingehend studierte. Anschließend gab er den Brief ungeöffnet zurück.

"Nun - Ihr braucht nicht zu berichten, was im Brief steht. Ich denke, dass Euch Baron Ida gerne am Morgen empfangen wird."

Selina erwiderte den Gruß des Majordomus eher knapp - Tulamiden und Novadis waren für sie eins, und seine übertriebene Höflichkeit konnte ihre spontane Abneigung nicht mindern, eher war das Gegenteil der Fall. So gab sie ihm nur zögernd den Brief, überzeugt, dass er ihn trotz seiner Zusicherung jeden Moment öffnen würde.

Sie steckte den Brief rasch wieder ein, als er ihn ungeöffnet zurückgab, und antwortete dem Majordomus mit einem trockenen: „Danke“, und empfahl sich wieder.

Sicher würde sie den Burghauptmann finden können und ihn fragen, weshalb er die Burg für bedroht hielt. Sie suchte auf dem Hof jemanden, der ihr weiterhelfen konnte.

Dabei sah sie vor allem Bedienstete wie Alricio am Stall, aber auch einige Hausdiener.

Nachdem sie eine Weile gewartet hatte, sah sie schließlich auch einen Mann mit prächtigem Kürass. Der Mittdreißiger trug Bart und Haupthaar nach Almadaner Mode. Seine schnellen Schritte führten ihn die Rampe vom Wachhaus hoch.

Kurz begegneten sich ihre Blicke und Selina vermeinte ein vage vertrautes Gesicht zu erkennen. Es erinnerte an den alten Magus. Und es war nicht Baron Jan. Es konnte nur sein Bruder Trutz sein - natürlich Baronet Trutz! Der Burghauptmann.

Sie ging mit raschen Schritten auf ihn zu. „Ihr seid Burghauptmann Trutz Ida? Ich bin Selina Castos, mit einer Botschaft von Galydia Helman hierher gesandt. Könntet Ihr mir wohl einige Augenblicke erübrigen?“

Der Gerüstete hielt an. In seinem Gesicht war ein überraschter Ausdruck.

"Nachricht von meiner Tante? Selina Castos? Natürlich, Völs! Ein weiter Weg. Muss eine wichtige Botschaft sein, so mitten im Krieg. Ich hoffe, Eure Reise war angenehm." Er streckte die Hand aus. "Ein wenig Zeit habe ich, ja"

Es beeindruckte Selina sehr, dass der Baronet offensichtlich nicht nur die engere Familie kannte, sondern sich auch mit den entfernteren Verwandten und Verbindungen beschäftigt hatte. Sie ergriff seine Hand und drückte sie fest. „Nun, immerhin fand Eure Tante sie wichtig genug, ich kenne mich mit diesen Geschichten zuwenig aus. Handel, Beteiligungen...“ Sie zuckte die Schultern und sah dann einen Moment zu Boden, ehe sie Trutz wieder ansah. „Der Krieg wird jetzt zu Ende sein, wie auch immer. Als ich Havena verließ, war die Königin auf einem Bußgang, um das Knie vor der Kaiserin zu beugen. Was dann geschehen ist... Ich hoffe, das bleibt Almada erspart. - Doch verzeiht, damit wollte ich Eure Zeit gar nicht vergeuden.“ Sie schüttelte den Kopf über ihre Schwatzhaftigkeit. „Ich war nur sehr verwundert, dass Ihr das Tor habt schließen lassen, weil in der Stadt Unruhen waren. So hörte ich es zumindest von Leutnant von Torrefalcó. Deshalb wollte ich Euch nach den Hintergründen fragen.“

Der Baronet schien ob Selinas Worten zusehends besorgter zu werden.

„Unruhen? Das hat Rinaldo wirklich so gesagt? Hat er sich doch von der Sorge des Bürgermeisters anstecken lassen... Der hat doch nur Angst um seine Wiederwahl. Und mal ganz ehrlich? Fünf betrunkene Questadores, mit denen die städtischen Büttel nicht zurechtkommen, sind keine Unruhen. Aber mein Bruder hat sich nun mal entschlossen, Meister al Rafim aus der Patsche zu helfen.“

Er strich beiläufig eine Fluse von seinem Ärmel und seufzte.

„Das Tor ja – ich hielt es für eine gute Idee, solange ich nicht alle Soldaten auf der Burg

habe. Zudem sollten die Soldaten der Burgwache gelegentlich daran erinnert werden, dass Almada gegen das Reich steht. Und wenn ich Euch richtig verstanden habe: Ganz allein. Es sind keine guten Nachrichten... Nun- ich hoffe, Ihr habt noch Besseres zu berichten als dies.“ „Leutnant von Torrefalcó sprach genau gesagt von einer Schlägerei, die letzte Woche in der Stadt stattgefunden hätte. Von nicht mehr. Es klang nach solch einer Nichtigkeit, dass mich das verschlossene Tor erstaunte und ich mehr dahinter vermutete. So wollte ich Euch selbst nach dem Grund dafür fragen. Und ja –Almada dürfte jetzt allein gegen das Kaiserreich stehen, von daher scheint es gut zu sein, dass die Soldaten merken, wie es sich in einer eingeschlossenen Burg anfühlt. Die guten Nachrichten?“ Selina lächelte schwach: „Eure Tante Galydia hat große Pläne angesichts des Kriegsendes und Euer Vater ist wohl auf und mit Feuereifer an seiner Arbeit.“

Ihre Töchter fielen ihr ein, die ihr Studium gut beendet hatten und für Elvek Idas außergewöhnliche Studien arbeiteten, und dann gab es ja noch ihren Enkel. Ihr Lächeln vertiefte sich. „Es gibt noch das eine oder andere, was für mich wichtig ist, aber weniger für Euch. Ich danke Euch für Eure Auskunft.“

Trutz nickte.

"Gut zu hören, dass mein Vater bei seinen Studien ist. Es ist gut, eine Aufgabe zu haben." Er zuckte mit den Schultern und ging langsam einige Schritte. "Für das Andere - gerne - wenn es Euch gefällt, so geheimnisvoll zu tun. Seid gewiss, ich werde ohnehin alles erfahren, auch wenn die Botschaft für meinen Bruder - den Baron - sein sollte. Da ich ansonsten vermute, dass Ihr gut untergebracht seid, schaut Euch hier ruhig weiter um."

Selina nickte: „Daran zweifle ich nicht, Hauptmann, doch es würde sich nicht geziemen, wenn Ihr vor Eurem Bruder vom Inhalt der Botschaft wisst, die an ihn gerichtet ist. Wenn er Euch über alles in Kenntnis setzen möchte, ist es um so besser. Doch es ist nicht an mir, ihm vorzugreifen“

Götter, der eine befand, dass sie ihn nicht über den Inhalt des Schreibens informieren müsse, der andere würde sehr gern... wie war das, was hatte sie noch gedacht, als der Leutnant sie um ihre Waffe gebeten hatte: Die Almadaner sagten nie, was sie meinten? Irgendetwas rastete in ihrem Kopf ein. Warum bei allen Zwölfen waren der Majordomus und der Bruder des Barons so erpicht darauf, den Inhalt des Schreibens zu erfahren?

„Ja, die Burg scheint mir interessant angelegt und ich werde mich gerne noch etwas umsehen. Ist es mir gestattet, mich auch auf den Mauern umzusehen?“

Trutz nickte. Er zeigte zur Mauer hinter ihr.

"Sicher doch. Der Anblick ist wirklich atemberaubend. Wir sind hier auf der Falkenkuppe genau zwischen Caldaia und Ragatien. Wenn Ihr also nach Norden schaut, seht ihr Heide. Die geht bis zur Horasfeste. Im Osten wiederum ist der Sumiswald und die Yaquirquellen und gegen Süden die Weinberge Dom Eltzeks."

Sein Gegenüber wusste einfach nicht, woran sie war. War ihr Misstrauen nach den ersten gewechselten Sätzen mit Trutz Ida wie weggewischt gewesen, so war es jäh wieder aufgeflammt, als auch er sich nach dem Inhalt des Briefes erkundigte. Und so hörte sie jetzt übergenau heraus, dass er die Aussicht nach Westen nicht erwähnte, die natürlich auch von der gegenüberliegenden Mauer viel besser aus sein würde. Nun, sie würde auch diese Aussicht prüfen und den Weg anschauen, den sie hierher genommen hatte. Vermutlich war diese Landschaft wirklich lieblich und eine Freude anzusehen. Nun gut, räumte sie sich selbst gegenüber ein, es war ein Fehler gewesen, den Aelfwyn nicht mitzunehmen, er würde hier sicherlich gut Informationen einholen können. Doch wer hätte das ahnen können? Selina sah in Trutz' offenes Gesicht und schämte sich fast für ihre wirren Verdächtigungen.

„Dann will ich Euch nicht länger aufhalten, Hauptmann. Habt Dank für Eure Zeit.“ Sie streckte ihm die Hand hin, die der Hauptmann auch kurz ergriff, dann stieg sie die Stufen zur Mauerhoch, die wirklich großartige Aussicht an diesem klaren Spätsommertag genießend und nach jemandem Ausschau haltend, dem sie ein, zwei weitere Fragen stellen konnte. Irgendwann kam Lina hinzu, um sich zu erkundigen, ob denn Selina noch etwas zum Abendmahl wünsche.

Selina tauschte gerade mit den Soldaten am Tor mehr oder weniger nichts sagende Bemerkungen über deren Dienst aus, wie lange sie schon da auf der Burg dienten, an welchen Waffen sie ausgebildet würden, ob der Baron sich regelmäßig für ihre Ausbildung interessieren würde...

„Ja, gern, Lina“, antwortete sie der Magd. „Wo werde ich etwas finden? Kannst du mich hinführen?“

Die Magd brachte Selina in einen kleinen Salon im Gästetrakt. Dort war bereits ein Platz eingedeckt. Auf dem Tisch stand frisches Obst, Brot, Käse, Schinken, Braten und Schmalz.

Sie hatte sich kaum gesetzt, als ein Mann, der sich als Mundschenk vorstellte, sie befragte, welchen Wein oder Schnaps oder Bier sie wünsche. Und allein die präsentierte "kleine Auswahl" ließ auf einen gut gefüllten Keller schließen. Denn - so der Mundschenk - es sei der Wunsch des Barons, dass es ihr an nichts fehle. Im Übrigen habe dieser ihm aufgetragen auszurichten, dass er sich freue, zur ersten Ingerimmstunde ihre Botschaft zu vernehmen. Der Rest des Abend verging ereignislos, abgesehen von Baronet Trutz, der noch einmal kurz nach dem Rechten sah. Man schien ihr den Aufenthalt so angenehm wie möglich machen zu wollen.

Selina wusste nicht, was sie von diesem ganzen halten sollte. Redete sie sich wirklich nur etwas ein wegen des seltsamen Brauches, das Burgtor zu verriegeln?

Sie nahm ihren Säbel aus der Kiste und ging mit ihm auf den Hof, ging ihre Angriffe und Paraden durch, um sich zu sammeln, bis schließlich der Mond unterging.

Geweckt wurde Selina am nächsten Morgen von den Sonnenstrahlen, die durch die Spalten in den Fensterläden fielen. Sie war ein wenig spät, stellte sie fest, als sie sah, dass bereits alles hergerichtet war, damit sie sich frisch machen konnte. Zudem schien jemand ihr am Vortag noch staubiges Schuhwerk geputzt zu haben. Als sie heraustrat, fand sie den kleinen Salon ähnlich vor wie am Abend.

Schließlich zur vereinbarten Stunde erschien auch der Haushofmeister, um sie zum Baron zu führen. Es ging hinaus aus dem Gästehaus über den Hof, zu dem langen Trakt, der sich an das Wachhaus anschloss. Eine zweiflüglige Tür führte in das Gebäude hinein.

Drinne war ein hoher Saal, der sich über zwei Stockwerke erstreckte. Sie musterte ihn aufmerksam, auch hier dieser Prunk, wenn auch ganz anderer, als im Stadthaus von Galydias Onkel. Eine breite, geschwungene Treppe führte jedenfalls weiter nach oben. Die Einrichtung des Raumes bestand neben Rüstungsständern in den Ecken vor allem aus Gemälden. Einige zeigten sonnendurchflutete Landschaften, andere Bildnisse verschiedener Personen. Neben Trutz erkannte sie ein Paar, beide im vollen Gewand eines Gildenmagiers. Die Frau sah Galydia recht ähnlich - und der Mann unzweifelhaft Elvek Ida, wenn auch Jahrzehnte jünger. Beide lächelten.

Daneben ein weiteres Paar - der Mann sah Trutz und Elvek ähnlich, die Frau die er eingehakt hatte, kannte Selina nicht. Während der Mann ungezwungen lächelte, hielt sich die Frau etwas zu aufrecht. Es gab ihr einen selbstbewussten, stolzen Ausdruck. Wahrhaftig eine Domna. Es musste mit dem Wappen zusammenhängen, das auf einem ihrer Handschuhe gestickt war.

Fast noch bemerkenswerter war ein Bild mit einigen lachenden Männern - nur einer erkennbar über Dreißig. Sie standen im Halbkreis nebeneinander. Den Hintergrund bildete ein Saal, der nur undeutlich zu erkennen war. Sie erkannte Elvek als jungen Magus im Festgewand. Daneben war ein unbekannter, ernst dreinblickender Mann mit rotem Bart und Haupthaar. Rechts davon ein schwarzhaariger Elf - Argos Birkenstamm. Wie wenig er sich verändert hatte! Daneben zwei Männer, Brüder ganz offensichtlich und beide waren Rondrageweihete. Der Schwarzhaarige schien im Scherz einen Arm um den älteren, rothaarigen gelegt zu haben. Ihr Schwager Thronwig und ihr Gemahl Petroq. Sie verharrte für einen Moment, völlig überwältigt von der jähen Erinnerung an ihren Mann. Sie brauchte viel zu lange Zeit, um ihr Gleichgewicht wieder zu finden, und blinzelte heftig, um die Augen wieder frei zu bekommen. Dann betrachtete sie die letzten drei Personen. Einen kraushaarigen Mann mit dunklem Haar, einen alten Rondrageweiheten - und einen Zwerg mit einer einzigen breiten und auffälligen Strähne in Bart und Haupthaar.

Ihr wurde bewusst, dass sie eine Weile dagestanden hatte. Oder war es doch die Stimme des Haushofmeisters, die sie aus ihren Gedanken riss?

"Ihr werdet sicher noch Gelegenheit bekommen, alles zu betrachten. Bitte, Seine Hochgeboren wartet!"

Er wies auf den Nebenraum - mehr ein gemütlich eingerichteter Salon mit Bücherregalen und schön geschnitzten Möbeln.

Selina atmete tief durch und betrat den Raum.

Drinne befand sich bereits ein Mann in einem eleganten Wams. Der Schnitt erinnerte ein wenig an die Kluft eines Jägers. Er war dunkelhaarig, wie Elvek es einst gewesen war, und lächelte, als er sie erblickte.

"Domna Castos. Ich hörte, Ihr bringt Nachricht von meiner Tante?"

Er bedeutete dem Haushofmeister sich zurückzuziehen, woraufhin dieser die Tür hinter ihr schloss.

Sie verbeugte sich vor Jan Ida: „Hochgeboren, es freut mich, Euch bei guter Gesundheit zu

sehen.“ Sie zog den Brief vor und reichte ihn dem Baron. „Sie kann ihre Nachrichten viel besser formulieren, als ich das je könnte. Natürlich lässt sie Euch Ihre besten Grüße ausrichten.“

Der Baron von Yasamir lächelte und deutete seinerseits eine leichte Verbeugung an. "Domna Castos. Nicht doch - Ihr kommt als Botin meiner Tante und Ihr seid die Tante meines Veters. Hier in Almada bedeutet das etwas. Außerdem kommt Ihr mit willkommener Botschaft. Ich hoffe, Ihr bleibt auch lang genug, um meine Antwort zu übermitteln."

„Gerne doch, wenn Ihr das wünscht“, - und warum sollte sie auch nicht ein paar Tage warten, zurückreisen musste sie eh, warum nicht wieder einen Brief mitnehmen. Als Händler, wie Galydia den Baron geschildert hatte, würde der Baron die Sache nicht auf die lange Bank schieben.

Er erbrach wie beiläufig das Siegel und überflog das Schreiben - und sein Lächeln wurde noch ein wenig breiter.

"Das sieht Tante Galydia ähnlich...", sagte er halb zu sich selbst. "Kennt Ihr eigentlich den Inhalt des Schreibens?"

Er blickte kurz über den Rand des Briefes. Die Höflichkeit schien ihm zu gebieten, sich nicht gänzlich dem Brief sondern auch der Überbringerin zu widmen.

„Galydia erzählte mir, dass Sie Euch zu Handelsunternehmungen einladen wolle, dazu, Geld in diese Manufaktur zu stecken... Dinge, die wieder Geldabwerfen, wenn alles geht wie gedacht. Sie scheint große Pläne zuhaben, jetzt...“ Selina ließ den Satz in der Schwebe enden und fuhr fort: „Für Händler brechen vielleicht bessere Zeiten an.“

Jan Ida nickte nachdenklich und faltete den Brief zusammen.

„Das ist gut möglich. Obwohl ein Händler mit den richtigen Instinkten... Es ist durchaus ein riskantes aber verlockendes Angebot muss ich sagen Ich werde das prüfen.“ Er lächelte. „Ich dachte nicht, dass sie so weit vorausplant... Ihr wisst natürlich worüber ich spreche, Domna Castos?“

„Domna Castos“ zögerte.

„Nun, ich weiß es nicht, Hochgeboren. Ich kann Vermutungen anstellen, doch das ist schon alles. Ich habe keinen Anteil an ihren Unternehmungen“

Der Baron nickte verstehend.

"Nun - gut. Dann helfe ich einmal aus. Anteile an einer Waffenmanufaktur und Geschäfte mit Holz. Klingt für mich nach Schiffen. Angesichts der wohl zu erwartenden Besetzung Alberbias durch Kaiserliche Truppen...Wisst Ihr, wonach das klingt? Nach einer Flotte."

Selina sah ihn verständnislos an: „Da seht Ihr den Unterschied zwischen einem Händler und mir- für mich klingt Waffen und Holz nach Waffen und Holz. Wer sollte diese Flotte wohl brauchen?“

Jan strich sich nachdenklich über das Kinn.

"Nun - ich glaube, dass einige Parteien in Frage kämen. Vor allem das Mittelreich - es dürfte ja wohl bald einen neuen Hafen besitzen. Nun gut - ich werde eine Antwort an meine Tante formulieren. Und nun lasst uns über Anderes reden. Wie geht es meinem Vetter Reto? Meine Tante war, was das angeht, ein wenigzögerlich."

„Eure Tante weiß eher mehr darüber als ich.“ Selina runzelte die Stirn und überlegte einen Moment, wie sie Jan Ida das folgende sagen könnte: „Reto hat sich auf Gnade und Ungnade der Kaiserin ausgeliefert, das letzte, was ich erfahren habe, war, dass es ihm ‚gut ginge‘, so schrieb sein Vater, der zu der Zeit beim ihm war. Seitdem habe ich nichts mehr vom ihm gehört.“

Der Baron seufzte. Er zögerte mit der Antwort.

"Gnade von der Kaiserin. Wie gnädig sie ist, dazu will ich mir kein Urteil anmaßen. Die Almadaner und besonders mein Schwager haben da ihre eigene Meinung. Aus dem Kaiserpalast in Punin sieht die Sache anders aus."

„Ich bin mit Euch einer Meinung, was die Gnade aus Gareth angeht. Doch Euer Onkel Thronwig war zuversichtlich, dass Retos Leben nicht in Gefahr sei und redete ihm zu, diesen Weg zu gehen.“

Ihre Gedanken spazierten derweil ihre eigenen Wege: Händler! Die Kaiserin ablehnen, aber nicht zögern, mit ihr Geschäfte zu machen, es sogar vor auszuplanen. Darauf konnten nur sie kommen.

"Nun - er hat sicherlich mehr Einsichten in die Politik des Reiches als ich. Aber - ohne allzu sehr auf Politik eingehen zu wollen - bin ich nicht ganz sicher, ob Euch der Unterschied bewusst ist. Alberbia war abtrünnig. Dies hier - Almada - ist genauso Teil des Reiches wie Gareth. Wir sind uns nur ein wenig uneinig, wer der rechtmäßige Herrscher ist. Im Moment kann ich die Frage recht bequem ignorieren. Wir wollen uns aber nicht weiter mit solchen

Dingen aufhalten. Es sei denn, Ihr besteht darauf?" Es war eine rhetorische Frage und Selina war nicht darauf erpicht darauf, Haare zu spalten darüber, gegen welche Machtanmaßung ihrer Verwandtschaft die Kaiserin nun härter vorgehen musste und würde. Dass Retos Verbrechen noch einmal ein ganz anderes war, tat dabei nichts zur Sache.

"Hattet Ihr bereits hinreichend Zeit Euch im Palas umzusehen?"

„Ja, danke, die hatte ich.“ Sie fügte nach einem Moment hinzu: „Es ist eine sehr schöne Anlage... und gut gelegen, um das Umland überwachen zu können.“

"Das ist sie", räumte er ein. "Und ruhig ist es geworden, seit mein Vater in Punin ist. Keine 'leichten Verpuffungen' im Turm mehr. Auf der anderen Seite ist er noch immer hier - auf einigen Gemälden. Ich meine, auf einem ist er sogar mit Onkel Throndwig und einigen Freunden. Verzeiht - ich schwatze."

Er winkte ab.

„Oh, Euer Vater hat noch nicht davon abgelassen, das eine oder andre Experiment zu versuchen. Er versicherte mir augenzwinkernd, dass die Räume der Akademie besser für seinen Wissensdrang eingerichtet seien als seine Studierstube hier.“ Selina machte eine kurze Pause und lauschte in sich hinein, dann fuhr sie gespannt fort: „Das Gemälde, von dem Ihr sprach, wisst Ihr, zu welcher Gelegenheit es gemalt wurde? Ich hatte kurz Gelegenheit, es dort draußen zu betrachten. Es muss dreißig Jahre her sein, vielleicht auch mehr.“

Baron Jan nickte.

"Dann gebe ich Euch wohl doch mal eine Führung. Wenn Ihr mir folgen wollt..." Er ging an ihr vorbei in den großen Saal. Er blieb vor dem besagten Bild stehen.

"Dreißig Jahre trifft es ziemlich genau. Mein Vater hat es malen lassen in Gareth. Er sagte, es wäre gewesen, als er und Onkel Throndwig 1004 von Kaiser Hal zu Baronen erhoben wurden." Jan schien nachdenklich zu werden. "Wenn ich recht überlege: Auf eine gewisse Art und Weise ist es fast selbst Geschichte. Der Hintergrund soll den Thronsaal der Neuen Residenz in Gareth zeigen. Und das sind die ganzen Freunde. Neben meinem Vater ist mein Onkel Kunibald aus Nostria. Ich habe nur vage Erinnerung an ihn. Er starb 1010 in Salza beim Überfall der Thorwaler. Dann natürlich Onkel Argos, die nächsten Beiden muss ich wohl nicht vorstellen." Er schien bemüht, die Stelle schnell zu übergehen. "Die nächste Person ist eigentlich falsch. Das ist, soweit ich weiß, Onkel Throndwigs Großonkel, Hjalbin. Er starb ein Jahr bevor das Gemälde angefertigt wurde in Ysilia. Der ganz rechte ist ein Freund von Throndwig - irgendwas wie Gaspard, ein alter Kamerad aus Maraskantagen. Und der Zwerg - das ist Radumil Graubart - ein weiterer Freund." Er musste kurz lachen. "Sein Neffe Laurin war letztens hier auf der Burg."

Er nickte.

"Alte Erinnerungen meines Vaters - Erinnerungen an gute Freunde und viele Abenteuer."

„Danke für Eure Erläuterungen, Hochgeborenen. Manchmal ist es gut, sich an Vergangenes zu erinnern.“ Sie tat es unwillkürlich. Petroq, wie er aufgekratzt heimkam mit Berichten vom Kaiserhof und Geschichten von den Heldentaten der Freunde... nein, das führte zu nichts Gutem. Sie riss sich los, verbannte die Gedanken in den hinteren Winkel ihres Gedächtnisses. „Manchmal... Wobei...“ Sie sah auf das Bild, „Zwerge und Elfen tragen mehr Erinnerungen mit sich herum.“ Unvermittelt schien sie das Thema zu wechseln: „Ich weiss, es ist Almada... aber wisst Ihr einen Schrein oder Tempel der Rondra hier in der Nähe?“ Ihr Gastgeber bemerkte ihr Zögern.

"Auf der Burg ist ein kleiner Schrein - in der Stadt leider nicht. Er ist nahe des Wachhauses. Es tut mir leid. Manchmal sind Erinnerungen schmerzhaft. Ich hoffe, Ihr werdet trotz allem gerne an diesen Ort zurückdenken."

Selina funkelte Jan Ida zornig an – was ging ihn an, was sie dachte oder fühlte? Aber letztendlich war sie selbst schuld daran, sie hatte das Thema heraufbeschworen, ohne vorbereitet zu sein. Sie wurde alt und empfindlich, wie es aussah. Sie wandte den Blick ab und antwortete: „Danke... ich sehe, ich kannte die Burg doch noch nicht gut genug.“ Wie, um ihr Benehmen wett zu machen, kam sie noch einmal auf Jans Erzählung zurück: „Ihr sagtet, der Neffe Radumil Graubarts sei hier gewesen?“

"Oh ja - Laurin, Sohn des Lumin...", entgegnete Jan. "Lustiger Bursche und gewiefter Händler. Er kam die Tage hierhin, um dem Herrn Yasamirs ein Geschäft vorzuschlagen. Er hatte eine Empfehlung seines Onkels bei sich. Ehrlich gesagt war er etwas überrascht mich und nicht meinen Vater vorzufinden. Dennoch haben wir uns ganz gut unterhalten. Scheint ziemlich rumgekommen zu sein. Chorhop, Thorwal, Tulamidenlande - und was weiß ich noch."

„Das scheint mir alles eher selten für einen Zwerg. Aber zugegeben, ich kenne nicht allzuvielen von ihnen. Seid Ihr mit ihm handelseinig geworden?“

Jan neigte den Kopf.

"Nach einigem Verhandeln, ja. Wir haben uns am Ende in der Mitte getroffen. Ich sagte ihm, ich hätte gute Beziehungen in den Eisenwald und in den Amboß - dies hier, wo die Burg steht, sei schließlich die Verlängerung des Amboß. Ich gab ihm einen... angemessenen Preis, obwohl er wohl verkaufen musste, war er doch wieder auf Reisen." Er strich sich nachdenklich über das Kinn. "Warum er jedoch reist, ist mir nicht ganz klar. Vielleicht liebt er einfach das Abenteuer - oder er tut um Ruhm und Ehre zu erwerben, um zu Hause eine holde Zwergenmaid freien zu können. Ich hörte, es gäbe so viel mehr Männer als Frauen unter den Zwergen, dass die Konkurrenz sehr groß ist."

„Letzteres wäre ein guter Grund, in der Tat. Noch einmal Dank für Eure Erläuterungen, Hochgeboren.“

Der Baron nickte.

"Wohlan. Aber ich befürchte, ich muss mich entschuldigen. Geschäfte rufen. Wie gesagt: Wenn ihr den Schrein sucht, wendet Euch bitte Richtung Wachhaus. Im übrigen würde ich mich freuen, wenn Ihr heute Abend mein Gast wärt. Meine Gemahlin ist sicher neugierig auf Neuigkeiten aus der Ferne."

Mit einem gezwungenen Lächeln antwortete Selina: „Danke für die Einladung, Hochgeboren. Ich werde versuchen, Eure Frau nicht zu enttäuschen. Die Neuigkeiten aus Albernia sind nicht alle geeignet, sie bei einem Essen im glücklichen Almada zu erzählen.“

Selina verbrachte die Zeit bis zum Abend im Gebet versunken am Schrein, was ihr tatsächlich Trost verschafft zu haben schien. Oder zumindest die Kraft, die Erinnerungen an Petroq wieder in die hintersten Winkel ihrer Erinnerung zu verbannen.

Teil 2

Mond über Yasamir - RON 1032

Still und schweigend zog der Abend über dem Städtchen heran. Es war ausgesprochen mild für den oft so drückenden Monat Rondra, der viele Almadaner aus den Städten auf das Land fliehen ließ. Vielleicht war es aber auch die Lage dieses Ortes etwas oberhalb der Straße und der leichte Lufthauch aus dem Amboß.

Selina hatte sich umgekleidet – ungeplant. Die Magd Lina hatte aufgeschnappt, dass der Gast an der Tafel des Barons speisen sollte und hatte es für ihre Pflicht gehalten, die besten Kleider vorzubereiten, die sie im Gepäck des Gastes gefunden hatte, So trug Selina zu den üblichen Hosen und Stiefeln eine neue Bluse, die ihr in Punin gefallen hatte, aber viel zu teuer gewesen war. Ihre Töchter mussten sie gekauft und in ihr Gepäck geschmuggelt haben.

Sie hatte nicht widerstehen können, sie zu tragen, wenn sie nun schon einmal da war.

Nichts damenhaftes, etwas, was ein Kämpfer tragen konnte, selbst wenn es zu einem Kampf kam. Und trotzdem... wie hatten ihre Töchter es genannt? Schick.

Wie schon am Morgen holte sie der Haushofmeister zur passenden Stunde ab. Wieder über den Hof zum Palas, aus dessen Obergeschoss ein warmes, flackerndes Licht fiel. Vom Eingangssaal ging es die Treppe hoch. Ein Gang tat sich vor ihr auf mit Türen zu beiden Seiten. Die Beleuchtung bestand aus einem Feuerbecken, das über ihr an drei Ketten von Decke hing.

Das Licht reichte leidlich aus den Weg zu finden.

Ihr Begleiter öffnete die Tür am Ende des Ganges. Licht fiel heraus, so hell, dass sie einen Moment zögerte, dem Wink hinein zu folgen, weil sie den Raum nicht blinzeln betreten wollte. Als sie es endlich tat, stand sie in einem großen Saal mit einer langen Tafel, einer flackernden Feuerstelle und einigen hellen Kandelabern.

Der Tafel war bereits eingedeckt mit dem befürchteten unzähligen Besteck, doch glücklicherweise konnte Selina auf den ersten Blick nicht das Hummerbesteck entdecken, mit dem sie schon einmal Probleme gehabt hatte, und wandte ihre Aufmerksamkeit dem Paar an der Tafel zu.

Sie wurde bereits erwartet. Vom Baron und der Frau, die sie bereits vom Gemälde im Eingangssaal kannte. Sie trug ein edles Kleid mit Spitzen und auch der Baron hatte sich noch einmal umgekleidet, wie Selina bemerkte. "Domna Selina Castos", begrüßte sie der Baron und nickte seiner Gemahlin zu, bevor er auch sie einführte.

"Ihre Hochgeborene Daria Phexlana von Culming und Yasamir. Sie entstammt einem der ältesten Adelsgeschlechter Almadas."

Ja, die Culmings. Selina erinnerte sich, dass Thronwig die Voraussicht, mit der diese Verbindung geschlossen worden war, gerühmt hatte. Und seit ein paar Jahren hatte der Baron durch sie sogar Beziehungen zum Hofe Selindian Hals.

Baronin Daria schien Selina gründlich zu mustern, was aber auf Gegenseitigkeit beruhte. Die Baronin trug die teure Spitze mit einer Selbstverständlichkeit, als sei sie darin geboren worden. Vermutlich war es auch fast genauso.

"Erfreut Euch kennenzulernen - Ihr kommt von einer teuren Verwandten meines Gemahls, hörte ich?"

„Es ist mir eine Ehre, Hochgeborene.“ Selina neigte den Kopf. „So ist es, Galydia Toras-Helman bat mich, Eurem Gemahl eine Botschaft zu überbringen.“ Sie überlegte rasch und fügte hinzu: „Ich verstehe Euch so, dass Ihr sie noch nicht selbst kennenlernen konntet?“

Daria verneinte.

"Bislang nicht. Es hat sich nicht ergeben.", sagte sie beinahe beiläufig.

Er zuckte entschuldigend mit den Schultern.

"Nun - das letzte Mal war ich allein bei meinen Vettern in Albernia. Meine Gemahlin fühlte sich nicht wohl. Und danach..."

Jetzt fiel sie ihm ins Wort und Selina sah sie erstaunt darüber mit großen Augen an.

"Danach war die Reise kaum möglich. Weder über Gareth, noch durch das Horasreich.

Außerdem ist es, bei aller Neugier, eine weite Strecke. Wie seid Ihr heran gelangt, Domna Castos?"

„Ich kam mit dem Schiff von Havena, wo Galydia Helman jetzt wohnt. Der Küste nach und dann den Yaquir hinauf, soweit es eben ging. Über Land wäre der Weg derzeit unsicherer gewesen, wie Ihr selbst schon feststellen musstet. Nicht das Beste für eine Botschaft, die ankommen soll.“

Die Baronin stimmte zu.

"So habt Ihr wenigstens die größten Übel vermieden. Dennoch nicht ganz ungefährlich - auch im Westen Almadas. Sagt: Wie lebt es sich so in Albemia? Ganz abgesehen vom Krieg?"

Selina wunderte sich, was im Westen Almadas unsicher gewesen sein könnte. Wenn man Baronet Trutz' Vorsichtsmaßnahmen glauben wollte, schien eher der Osten Almadas in Gefahr, dachte sie spöttisch.

„Wie es sich in Albemia lebt, abseits vom Krieg, wollt Ihr wissen? Es scheint so lange her, dass kein Krieg war...“ Selina runzelte die Stirn und versuchte sich zu erinnern, wie das Leben in Albemia vor dem Krieg war. Abseits vom Hunger. Wie hatte sie es empfunden, als sie nach Albemia gekommen war?

Sie sah die Baronin ruhig an, ließ einen Blick über die aufwendige Kleidung ihres Gegenübers streifen: „Das Leben ist härter, Efferd und Peraine meinen es weniger gut mit Albemia als mit Almada. So ist auch das Leben des Adels einfacher. Es gibt sehr viele uralte Familien, die mehr mit dem Land leben, das ihnen gehört, als von ihm. Von einigen heißt es gar, sie pflegten enge Beziehungen mit den Holden des Waldes, die vielerorts die wahren Herrscher des Landes sind. Den Zwölfen sei Dank gefällt es ihnen in Völs nicht.“

Baron Daria runzelte die Stirn, doch sie lächelte auch. Die Worte hatten offensichtlich ihre Neugier geweckt.

"Holde des Waldes? Wundersame Geschichten... Erzählt mir mehr beim Essen. Es gibt..." Sie blickte zu ihrem Gemahl, der sich langsam zur Tafel bewegte.

"...eine Fischsuppe - wenn ihr mögt. Zumindest denke ich das. Lasst uns doch setzen." Gesagt, getan. Er winkte und bald darauf brachten der Mundschenk und zwei Diener dampfende Teller.

Fischsuppe klang nach etwas Gutem. Aber Erzählungen über die Holden? Es hieß, sie würden es hören, wenn über sie gesprochen wird, so musste man immer vorsichtig sein, was man über sie berichtete.

„Gerne doch“, erwiderte sie ihrer Gastgeberin, „wenn Ihr etwas davon zu hören wünscht. Doch kann ich Euch aus eigener Beobachtung fast nichts berichten, ich habe nur vom Hörensagen etwas darüber erfahren.“

"Ob Hörensagen oder nicht. Es gibt eine bessere Geschichte bei Tisch als Politik."

Der Baron nickte. Er senkte kurz den Löffel mit der Suppe. Fisch - kein Zweifel - wenn auch auf keine Art gewürzt, wie Selina es kannte.

"Durchaus.", stimmte er zu. "Ich meine, mein Vater hat während seiner Zeit in Honingen auch so manche Geschichte aufgeschnappt und hier gelegentlich zum Besten gegeben. Aber aus Eurem Mund wird es sicher anders klingen, wie aus dem eines Magisters."

Ein fast schelmisches Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Vermutlich klingt es weniger gelehrt“, kommentierte Selina trocken und ließ sich die ungewohnt gewürzte Suppe schmecken. In der Zeit im Völser Wald hatte sie vieles zu essen gelernt, da konnte sie ein ungewohntes Gewürz nicht abschrecken. Zwischendurch erzählte sie bröckchenweise weiter:

„Nun, die Holden... sie sollen ihre eigenen Gesetze und ihre eigenen Vorstellungen von Gut und Böse haben, die wir gewöhnlich nicht verstehen. Es heißt, sie leben in ihrer Welt, wo die Zeit viel schneller als in unserer. Sie können durch... Tore hierher gelangen, und manchmal gelangen Menschen zu ihnen. Oft werden sie gelockt, sei es, weil sie eine unbekannte Grenze überschritten haben, sei es, weil die Holden hin und wieder Spaß daran haben, einen Menschen bei sich zu haben.“

Daria schien nachdenklich.

"War da nicht vor einigen Jahren etwas - während des Reichstages auf Cumrat?", fragte sie. Dem Baron schien eine alte Geschichte wieder einzufallen.

"Jetzt wo Du sagst. Du meinst, als Feen das Brautpaar entführten, deren Hochzeit den Vertrag von Weidleth besiegeln sollte? Es muss den Feen viel Freude gemacht haben, den Adel quer durch Almada zu scheuchen, damit sie das Brautpaar wieder freigeben." Er zuckte mit den Schultern. "Eigentlich eine amüsante Geschichte, hätte nicht so viel daran gehangen. Ich hätte gerne diejenigen gesehen, die hier auf dem Weiher die Enten gezählt haben."

Sie nickte schmunzelnd.

"Und wie Dein Onkel den 'Mäusen' im Kerker von Al'Muktur geholfen hat."

Selina konnte der Geschichte absolut nichts Spassiges abgewinnen, hatte es noch nie gekannt. Und so schwieg sie mit starrer Miene, als das junge Paar amüsiert versuchte, sich an die Erzählungen zu erinnern.

Die Baronin verstummte, als sie bemerkte, dass Selina offensichtlich nichts dazu sagte.

"Nun - Domna Castos.", begann der Baron. "Ist es eigentlich richtig, dass in Havena immer

noch Magieverbot herrscht? Wenn ja - wie ergeht es meiner Tante damit?"

„Ich denke, wenn das Magieverbot aufgehoben wäre, hätte ich davon gehört. So besteht es wohl noch. Soweit ich weiß, leidet Eure Tante nicht sonderlich unter dem Verbot, sie ist glücklicherweise nicht darauf angewiesen zu zaubern. Ob sie es trotzdem gern tun würde – das entzieht sich meiner Kenntnis. Aber sie scheint mir wahrhaftig nicht niedergedrückt deswegen. Gibt es einen besonderen Grund, dass Ihr fragt?“

Der Baron schüttelte leicht den Kopf und griff nach dem guten, weißen Brot, das in einem Korb auf dem Tisch stand.

"Ich frage, weil mein Vater das Magieverbot erwähnte. Es schien mir eine alte Geschichte - und ich fragte mich, warum meine Tante dann in Havena lebt. Aber wenn es ihr nichts auszumachen scheint..."

Er winkte kurz den Mundschenk heran. Der eilte heran mit dem nächsten Gang. Wildschwein mit Rotweintunke, Pilze, Gemüse und Bornische Knollen.

"Dazu den guten Yaquirtaler für meine Gemahlin und mich.", sagte der Baron. "Was darf es für Euch sein, Domna Castos? Auch etwas von dem fruchtigen Roten oder bevorzugt Ihr einen herberen Weißen? Dom Eltzek keltert einen ganz anständigen..."

Wie um zu unterstreichen, dass er mehr als nur anständig war, zwinkerte er.

Selina war von dem Zwinkern verwirrt – sie fand keinen Grund, der ein Zwinkern notwendig machen würde. Aber es war nicht weiter wichtig, sie würde sicher das trinken, was die Gastgeber auch tranken.

„Danke der Nachfrage, Hochgeboren, ich werde auch den roten Wein versuchen. Nun, Havena ist immerhin eine große Stadt und hat vieles zu bieten, auf was Galydia andernorts verzichten müsste. Und dann hat sie dort ja auch gute Verbindungen zu Händlern. Ich vermute, das ist ihr wenigstens ebenso wichtig. Darüber hinaus ist Eure Tante niemand, die über eine bestehende Situation jammern würde.“

"Das ist sie wahrlich nicht.", räumte Jan ein, während er den Wein vorkostete. "Grund genug dazu hätte sie - alles in allem. Aber wir wollen keine trüben Gedanken wälzen. Nur so viel: Dass mein Onkel so häufig unterwegs ist, macht die Sache nicht einfacher. Und wenn er da ist: Er geht lieber zum Imman als zum Theater. Obwohl so wie ich ihn kenne, ist er doch ruhiger geworden - genau wie mein Vater."

Jetzt musste Selina wahrhaftig lächeln: „Wollt Ihr mich darüber belehren, wie es ist, mit einem Geweihten der Sturmlöwin zu leben?“

Inzwischen waren alle Gläser gefüllt. Der Baron hob das Glas zu einem Trinkspruch.

"Auf einen angenehmen Abend - ohne trübsinnige Gedanken."

„So soll es sein“, echoten Daria und Selina gleichzeitig und sahen einander erstaunt an.

"Nun - da wir bei Havena waren -", hakte die Baronin höflich ein. "und dem Theater. Könntet Ihr mir sagen, Domna Castos, was man zur Zeit so in Havena spielt? Und was man da so trägt?" Selina runzelte die Stirn und überlegte, was sie der Dame des Hauses darauf antworten sollte.

„Domna Culming, ich bringe dem Theater gewöhnlich ebensoviel Interesse entgegen wie mein Schwager Thronwig. Aber wenn ich mich recht erinnere...“ war da nicht irgendetwas in der „Fanfare“ gewesen? „...haben sie nach der Kapitulation der Königin aufgehört, ein beliebtes Heldenepos zu spielen.“

"Wie bedauerlich...", sagte die Baronin. "aber verständlich. Habt Ihr denn ein anderes Interesse - wie die Jagd? Ich weiß leider allzu wenig, über die Vergnügungen des Albernischen Adels."

„Ich vermute, der albernische Adel vergnügt sich auf die gleiche Weise wie der almadanische, nur würdet Ihr wohl das Klima rauher finden. Die Jagd... natürlich geht man auf die Jagd. Der Wald, gerade bei uns im Abagund, ist oft licht und man kann zu Pferde jagen. Es ist etwas eigenes, zwischen den Bäumen entlangzupreschen.“ Es war keine Schwierigkeit, Selina anzusehen, dass sie gern daran dachte. „Seit dem letzten Winter bedeutet Jagd eher, bei jedem Wetter um jeden Preis etwas Essbares zu erlegen. Doch das war es wert, in Völs haben fast alle die Hungerzeit überstanden.“ Selina lächelte. „Das ist nicht wirklich das, was Ihr wissen wolltet, aber es ist das, was Albernien die letzten Monate beschäftigt hat.“

Jan nickte nachdenklich, schien aber gewillt, die plötzliche trübe Stimmung wieder ein wenig aufzuhellen.

"Dann wollen wir den Göttern danken, denn es hätte auch schlimmer ausgehen können. Wie man zum Beispiel an Gareth nach dem großen Angriff sieht." Er hob noch einmal das Glas. "Auf bessere Zeiten!"

„Auf bessere Zeiten, wie sie hier in Almada n... herrschen.“ Selina wechselte das Thema, vielleicht blieb die Stimmung heiterer, wenn man über ein heiteres Land sprach: „Wie ich hörte, konntet Ihr Euch den Bürgermeister der Stadt verpflichten, Hochgeboren, indem Ihr einige Soldaten in die Stadt schicktet?“

Vielleicht würde sie so auch mehr über die Geschichte hören, so ganz verstand sie diese Sache immer noch nicht.

Der Baron wirkte einigermaßen erstaunt.

"Ihr habt davon gehört?" - „Ich wunderte mich über das versperrte Burgtor, deshalb hörte ich davon“, erklärte Selina.

„Nun - wohl... Es ist so wie Ihr sagtet. Versteht, hier wäscht eine Hand die andere. Persönliche Ehre - oder sollte ich sagen: Gefälligkeiten spielen hier eine große Rolle. Man erinnert sich an die, die einem Gutes tun. Schaut - das ist genau das, was auch meine Tante tut - man pflegt Beziehungen - und seien sie noch so entfernt.“ Er lächelte. "Nun - was Meister al Rafim angeht: Er ist sehr lange schon Bürgermeister - mit einer Unterbrechung - und ich weiß, woran ich mit ihm bin. Außerdem weiß ich, dass es meine Preise bei ihm deutlich verbessert, wenn ich jetzt helfe."

„Eure Preise bei ihm? Wie darf ich das verstehen?“

Jan lachte - fast ein wenig phexisch, während zum Abschluß süßes Gebäck gereicht wurde.

"Er ist Händler - Tuche, Krämerwaren und bei manchen Dingen kommt man nicht um ihn herum. Ich habe mir mit dem Einsatz der Soldaten einen Preisnachlaß erkaufte."

Ein Tuchhändler... Selinas Blick fiel auf ihre Gastgeberin und sie glaubte zu verstehen, warum sich Jan Ida diesen Vorteil beim Bürgermeister gerne erworben hatte.

„Danke, Hochgeboren. Ich glaube, ich verstehe.“ Sie nahm sich ein reichlich überzuckertes Gebäckstück, das sie in Gedanken mit dem Kleid Darias verglich. „Was haltet Ihr von der Idee Eures Bruders, die Burg selbst tagsüber zu verschliessen, nur weil einige Soldaten nicht hier sind?“

Der Baron zögerte ein wenig mit der Antwort.

"Ja - Trutz. Um ehrlich zu sein, mein Bruder ist ein guter Soldat, aber zwölf Soldaten sind weit unterhalb seiner Möglichkeiten."

"Sage doch, wie es ist: Er ist unterfordert.", warf Daria ein.

Jan nickte ihr zu.

"Ja - unterfordert. Das trifft es. Tja - und da sucht er sich halt weitere Aufgaben. Er schärft die Sinne der Soldaten, wann er kann. Und sei es, indem er darüber nachdenkt, was passiert, wenn die Kaiserin vor den Toren der Stadt stehen sollte. Wie lange können wir aushalten...? Ich halte das persönlich für nutzlose Gedanken. Aber ich lasse ihn gewähren, weil er mein Bruder ist und es ihn beschäftigt."

Vielleicht war das ein heikles Thema, so versuchte Selina, ihre Frage neutral zu formulieren: „Gäbe es nicht andere Möglichkeiten für Euren Bruder? Zwölf Leute zu befehligen und dabei noch andre Offiziere unter sich zu haben, scheint auch mir etwas übertrieben.“

Der Baron von Yasamir schmunzelte.

"Vielleicht habt Ihr Recht. Aber es hat sich nun einmal so ergeben. Außerdem habe ich schon vor einigen Jahren die Burgwache verkleinert. Mag sein, ich sollte mit meinem Bruder mal reden."

Nach einer kurzen Stille, setzte er wieder an:

"Nun - Ihr spracht vorhin von der Jagd, Domna Castos. Zufällig bin ich am morgigen Tag mit meinem guten Freund Dom Eslam von Rebenthal zu einem Ausritt in den Norden verabredet. Wenn Ihr mögt, seid Ihr gerne geladen Euch anzuschließen, auf dass ich Euch ein wenig die Baronie zeige." Er zögerte. "Sollte es Euch jedoch allzu sehr drängen, nach Hause zu meiner Tante Galydia zu reisen, so werde ich Euch eine frühe Abreise nicht nachtragen."

Selina sah ihren Gastgeber einige Augenblicke stumm an und überlegte, ob das nun ein Rauswurf war. Schliesslich sprach Jan Ida schon das zweite Mal am heutigen Tag von ihrer Abreise, obwohl sie zugesagt hatte, auf seine Antwort an Galydia zu warten – und die hatte sie bisher nicht erhalten.

Sie beschloss, den Stier bei den Hörnern zu packen, und antwortete kühl:

„Ich versprach, Eure Antwort bei meiner Abreise mitzunehmen, Hochgeboren. Sollte Euch meine Anwesenheit jedoch inkommodieren, werde ich meine Pläne selbstverständlich ändern und morgen früh die Heimreise antreten.“

Jan schüttelte langsam den Kopf.

"Vielleicht habe ich unbedacht gesprochen, verzeiht. Weder seid Ihr eine Belastung, noch will ich Euch vertreiben. Seid versichert: Ihr seid hochwillkommen hier." Er seufzte leise. "Aber Ihr erinnert mich an mein Versprechen. Ich werde den Brief an meine Tante bis zum morgigen Tag vorbereiten. Ihr, Domna Castos, seid dessen ungeachtet bitte mein Gast, solange Ihr wollt. Und gerne lade ich Euch ein zum morgigen Ausritt."

Peinlich war das. Selina hob die Hand: „Ich muss mich entschuldigen, Euch Worte in den Mund gelegt zu haben. Und bitte, schlagt Euch nicht die Nacht um die Ohren wegen der

Botschaft, ich bleibe gern hier, bis Ihr Zeit dafür findet.“ Aber dabei aus der verschlossenen Burg zu kommen, war ein wirklich guter Gedanke. „Ich würde mich freuen, wenn ich Euch und Euren Freund beim Ausritt begleiten dürfte.“

"Ich würde mich ebenso freuen.", versicherte der Baron. "Ich denke, dass wir am Vormittag aufbrechen werden. Dann ab nach Torrefalco und einmal durch die Heide an der Horasfestung vorbei zurück nach Yasamir."

Selina erinnerte sich an die Orte, die ihr die gelangweilten Soldaten von der Burgmauer aus gerne gezeigt hatten. „Ein schöner Ritt. Torrefalco... kommt Euer Leutnant von dort?“

"Rinaldo? Ja. Er ist der Sohn des dortigen Edlen. Sein Vater Ramontis ist übrigens eine örtliche Berühmtheit. Schließlich hat dieser gegen den Vorgänger meines Vaters gekämpft. Baron Wahnfried soll gegen Ende seiner Amtszeit ein wenig -" Er rang sichtlich nach Worten. "eigenartig geworden sein. Er hat wohl überall Verrat gewittert - und sich förmlich hier auf der Burg eingemauert."

Sein Gegenüber versuchte sich zu erinnern, ob sie etwas von der Geschichte gehört hatte, aber wenn, dann hatte sie es wieder vergessen. „Oft können wir nichts für das, was uns widerfährt. Ich hoffe, dieser Baron Wahnfried hat nicht zuviele Narben in der Umgebung hinterlassen?“

Jan grübelte eine Weile.

"Ehrlich gesagt, erinnere ich mich kaum daran. Ich war sechs, als ich mit meinem Vater hierhin kam. Aber der alte Baron hat scheinbar eine Menge Schulden und mißtrauische Bauern hinterlassen. Darunter Ramontis Leute in ihrem Räuberlager im Sumiswald. Mein Vater hatte anfänglich Bedenken, aber schließlich hat er eine Reihe von Begnadigungen ausgesprochen und Ramontis in seine Dienste genommen. Sogar zum Edlen hat er ihn gemacht."

„Euer Vater scheint damit die richtige Entscheidung getroffen zu haben, wenn Ihr sogar den Sohn in der Wache verwenden könnt. Ich nehme an, sie züchten Pferde in Torrefalco, wie fast überall?“

Der Baron lächelte, während er einen Schluck Wein trank.

"Nun - Torrefalco ist nicht Yasamir. Der Ort liegt fast komplett in der Heide. Wenig guter Boden - aber ja, Ramontis leistet sich eine kleine Pferdezucht. Mehr aus Prinzip als aus Begabung. Aber das bleibt bitte unter uns."

Selina gestattete sich ein boshaftes Lächeln. Oh ja, daran würde sie denken, wenn sie das nächste Mal dem arroganten Leutnant gegenüberstand. „Es ist nicht an mir, über die almadanischen Pferdezüchter zu urteilen“, antwortete sie Jan Ida beinahe diplomatisch.

„Werdet Ihr morgen auf dem Ausritt ebenfalls dabei sein, Hochgeboren?“ wandte sie sich dann an Daria.

Die Baronin lachte belustigt.

"Oh - nein!", sagte sie, merklich weniger formell wie zu Beginn des Abends, was auch an dem Rotwein liegen konnte. "Ein schneller Ausritt durch die Heide? Besser nicht."

Ihr Gast sah sie aufmerksam an, war sie vielleicht schwanger? Doch sie sparte sich eventuelle Fragen, auch die Nichte der Traviarimerin hatte erst in Albernica gelernt zu reiten. Vielleicht konnte diese von Culming in diesem Land der Pferde tatsächlich nicht reiten? „Das ist sehr schade“, antwortete sie, ohne es wirklich zu meinen.

"Nun denn, vielleicht sollten wir die Tafel für den Abend aufheben.", verkündete der Baron.

"Morgen ist auch noch ein Tag."

„Eine borongesegnete Nachtruhe wünsche ich Euch“, nickte Selina ihren Gastgebern zu.

Teil 3

Durch die Heide Caldaias - RON 1032

Der Morgen sah Selina schon früh auf den Beinen, noch einmal wollte sie nicht schlafen, bis die Sonne hoch am Himmel stand, und so sah die aufgehende Sonne sie bei ihren Schwertübungen. Das Frühstück etwas später begann kaum anders als das vorherige. Mit dem Unterschied, dass Selina bei ihrem morgendlichen Mahl bereits einen Brief vorfand. Er war offensichtlich von der Hand des Barons für seine Tante in Havena - unversiegelt. Sie drehte das Schreiben ungeschlüssig in der Hand. Schliesslich und endlich war es an ihre Schwägerin adressiert, nicht an sie. Und wenn es den Bruder des Barons nichts anging, was in dem Brief stand, den sie gebracht hatte, so ging es sie ebensowenig etwas an, was Jan Ida seiner Tante antwortete. Hm, und dennoch lag es womöglich in der Absicht ihres Gastgebers, dass sie das Schreiben lesen sollte, sonst wäre es doch gesiegelt... Vielleicht hätte sie ihrer Neugier doch noch nachgegeben, doch Lina kam herein und fragte, ob sie noch etwas vermisse auf ihrem Tisch, und sie legte den Brief möglichst beiläufig beiseite. Sie würde den Baron bitten, den Brief zu versiegeln. Einstweilen legte sie ihn zu ihren Sachen und verschloss die Truhe, nachdem sie ihre Waffe wieder angelegt hatte. Wenig später war Selina bei ihrem Pferd, um das sich der Stallknecht Alricio nach besten Kräften gekümmert hatte. Sie prüfte den Sitz von Sattel und Zaum noch einmal, ehe sie sicher war, dass das Tier für den Ausritt bereit war. Als sie die Stute aus dem Stall führte, hörte sie schon den hellen Klang der Hufe zweier anderer Pferde auf dem Hof. Das erste wurde vom Baron geführt, wieder in Jägertracht, das lange, schwarze Haar zurückgebunden. Der Mann neben ihm war in seinem Alter - Mitte dreißig. Groß, mit gepflegtem Kaiser-Alrik-Bart. Sein Körperbau verriet, dass ihm körperliche Arbeit wohl vertraut war.

Jan nickte freundlich als er sie sah.

"Dom Eslam von Rebenthal.", stellte er vor. "Domna Selina Castos aus Albernia."

Eslam lüpfte bei der Vorstellung seinen Caldabreser. Seine Augen zeigten freundliche kleine Fältchen.

"Domna Castos."

Selina nickte Eslam grüssend zu. Sie erinnerte sich nicht mehr daran, mit welchem Rang Jan Ida von Eslam von Rebenthal gesprochen hatte und zögerte darum einen Moment, wie sie ihn ansprechen sollte.

„Es ist mir eine Ehre, Dom von Rebenthal“, antwortete sie ihm endlich.

Dann wurde ihre Aufmerksamkeit von den Pferden der beiden Männer gefangen genommen. Sie erinnerte sich an das des Barons, das seinen Platz im Stall direkt neben ihrer Stute hatte. Ein leichter Apfelschimmel, der in wenigen Jahren reinweiss sein würde, den Kopf schon zum Hoftor gewandt und die Ohren gespitzt. Vielleicht kannte er die Vorbereitungen zu einem längeren Ausritt und freute sich darauf. Der Braune des Gastes, der bereits den Weg hierher gemacht hatte, schien die Sache gelassener zu nehmen, zuerst einmal hatte er den Kopf auf dem schön geschwungenen Hals in Richtung ihres Tieres gewendet, das ihm noch fremd war. Für ihre Stute bedeutete ein frühes Verlassen des Stalles nur einen langen Arbeitstag und sie legte mürrisch nur kurz die Ohren an, als das Tier Eslams ihr nahe kam.

Der Baron schwang sich beinahe beiläufig in den Sattel und atmete einmal zufrieden durch. Langsam ritt er los.

"Dann wollen wir doch einmal sehen, wie die Dinge so stehen. Vielleicht machen wir dann noch einen Ausflug zu Deinem Gut, Eslam?" Er lachte. "Schließlich schuldest Du mir noch eine Probe von Deinem Wein."

Der Angesprochene neigte den Kopf, ihm folgend.

"Vielleicht.", sagte er. "Ich dachte, es ginge zuerst zu Dom Ambrosch. Du wolltest mir etwas zeigen."

Er zwinkerte vergnügt.

"Dom Ambrosch ist mein Mechanikus.", erklärte Jan sich im Sattel umwendend. "Er repariert hier dies und jenes."

Selina stieg ebenfalls auf und liess die Stute am langen Zügel den beiden folgen.

„Dom Ambrosch?“ fragte sie zurück. „Ich hatte bisher den Eindruck, diese Anrede sei eine Art Titel.“

"So ist's.", sagte der Baron. "Nun - als ich ihn einstellte, liess er mich zumindest glauben, er sei ein Mann von hoher Geburt bei seinem Volk. Leider stimmt ihn die Anrede nicht immer allzu gnädig, was seine Entlohnung angeht."

Endlich am Tor angekommen, setzte sich das Fallgitter wieder nach oben in Bewegung. "Mir scheint es freilich, dass er sich auch mal um das Geräusch am Tor kümmern könnte - wenn er es nicht für unter seiner Würde erachtet."

Natürlich, dieser Ambrosch musste ein Zwerg sein und am Ende würde er wahrhaftig noch gutes Geld dafür nehmen, das Fallgitter leiser zu machen. „Ein Eimer Fett kann in solchen Fällen Wunder wirken, habe ich mir sagen lassen“, kommentierte sie die Ausführungen ihres Gastgebers. „Dieser Ambrosch kann sich glücklich preisen, dass Ihr in der Lage seid, seine Preise zu zahlen. Meister Bims in Völs, der natürlich nur ein Schmied ist, hat dieses Glück nicht. Er muss sich blutenden Herzens mit dem begnügen, was wohl auch ein menschlicher Schmied bekommen würde, mehr oder weniger.“

„Was ihn als Zwerg wohl sehr ärgern muss, ja. Nun – was Ambrosch angeht, bin ich abgesehen von einigen...“ Er rang kurz um Worte, wobei er sichtlich lauschend nach oben zum Gitter blickte. „Eigenheiten wohl zufrieden. Nun – Ihr werdet ihn ja gleich kennen lernen. Keine Angst – es wird nicht allzu lange dauern. Dann geht es in die Heide.“

Ihre Augen verengten sich kurz im Ärger, obwohl sie wusste, dass dieses „keine Angst“ nur eine Redewendung war. Diese Marotte wurde sie einfach nicht los.

„Er muss Euch sehr nützlich sein, wenn Ihr bereit seid, seine ...Eigenheiten zu ertragen“, meinte sie. „Habt Ihr soviel Verwendung für einen Mechanikus an Eurem Hof?“

"Nicht nur bei Hofe.", sagte der Baron. "Auch am Stadttor - bei der Bewässerung und in den alten Minen von Torrefalcó. Bei der Horasfestung... Na ja - es fällt so einiges an."

Sie ritten langsam den Weg von der Burg zum Marktplatz hinunter. Die Stadt war scheinbar bereits hellwach. Da und dort hörte man das Treiben der Handwerker. Sägen, Klopfen und in der Ferne das Hämmern eines Schmiedes. Doch noch war alles in das Licht des kühlen Morgens gehüllt.

Das Stadttor hatte Selina aufmerksam gemustert, als sie vorbeigekommen waren, aber nichts gefunden, was speziell einen Mechanikus nötig machen würde. Nun, sie würde ihre Unbedarftheit in diesen Dingen nicht laut verkünden.

Zwei Mägde unterbrachen kurz ihr Gespräch und ein Kaufmann zog respektvoll seinen Caldadreser als sie vorbeikamen. Ob der wohl einer von denen war, an dem ihr Gastgeber nicht vorbeikam bei seinen notwendigen Einkäufen? Es musste zeitweise schwierig sein zu repräsentieren, auch wenn die ganze Burg nach Geld aussah und auch die Stadt nicht ärmlich wirkte.

Was wohl der Baron seinem Freund zeigen wollte?

„Arbeitet Meister Arbosh auch für Euch, Dom von Rebenthal?“

"Für mich? Nein - ich bin ein einfacher Winzer.", sagte er. "Na ja - fast. Zumindest bedarf ich keines Mechanikus."

Jan neigte den Kopf.

"Warte, bis Du das siehst."

Er zügelte sein Pferd vor einem einstöckigen, weißen Gebäude. In die schwere Eingangstür waren Runen geritzt - offensichtlich Rogolanzeichen, die Selina nichts sagten. Der Baron glitt aus dem Sattel. Mit einigen Schritten war er an der Tür und zog an einer Kordel. Von drinnen hörte man das Klingeln von Glöckchen.

Es dauerte eine ganze Weile, dann öffnete sich die Tür. Ein grauhaariger Zwerg mit breitkrepeligem Haut und einer Brille öffnete. Über der typischen Almadaner Tracht trug er eine Lederschürze mit Taschen, aus denen die Griffe von verschiedenen Feinwerkzeugen ragten.

"Meister Ambrosch, ich komme um mir Eure Zeichnungen anzusehen."

Der Zwerg nickte und brummelte etwas, das Selina nicht verstand und für einen Gruss hielt. Sie erwiderte ihn mit einem Nicken, dann stieg sie ab und hielt ihr Tier am kurzen Zügel, abwartend und den Zwerg verwundert betrachtend, der so sehr menschliche Sitten angenommen hatte.

Der Baron nickte und stellte sie vor - zum zweiten Mal an diesem Tag.

"Domna Selina Castos aus Albernica. Dom Ambrosch, Meistermechanikus.", sagte er, dem Zwerg ins Haus folgend. Er machte dabei einen großen Schritt. "Passt auf die Stufen auf!"

Tatsächlich ging es eine kurze Treppe hinunter in einen großen, hellen Raum, der mit allen möglichen Dingen angefüllt war. Entlang der kahlen, weiß gekalkten Wände standen einige grobe Latzenkisten, die jedoch geschlossen waren und ihren Inhalt nicht erahnen ließen. Daneben befanden sich einige Barren aus verschiedenen Metallen, sauber aufgestapelt. In der Mitte des Raumes war eine Werkbank mit verschiedenerlei Instrumenten. Auffällig war eine Standlupe, über der ein System aus Kerzenständern und Spiegeln hing. Unter ihr lagen Feilen und einige Zahnräder wie es schien. Ein Schleifstein mit Kurbel und ein Schraubstock

klammerten sich an den gegenüberliegenden Rand der Tischplatte. Dahinter - in der entferntesten Ecke standen ein Sack mit Kohle und ein kleiner, gemauerter Ofen. Von dort schien es in einen Nebenraum zu gehen. Von dort hörte sie auch das Plätschern von Wasser, welches Reflektionen an die Decke warf.

Meister Ambrosch führte den Baron zu einem Pult. Unter seiner geneigten Schreibfläche, nach unter zwei Schubladen, stapelten sich etliche Pergamente in Fächern. Der Zwerg zog aus Letzteren eine lange Pergamentrolle, die er oben auf entrollte.

"Eslam... schau mal: Wäre das nicht was für Dich? Eine Pumpe angetrieben durch ein Windrad. Zur Bewässerung..."

Er winkte seine Begleiter heran.

Selina liess Dom Eslam den Vortritt bei der Zeichnung und sah sich in der Zwischenzeit im Raum um. Einige der Gegenstände kannte sie aus Bims' Schmiede, andere wirkten völlig unbekannt. Tatsächlich waren hier nur irgendwelche Einzelteile oder zusammengesetzte Teile zu sehen, die irgendetwas noch nicht Erkennbares ergeben würden. Sie ging hinüber zu der Lupe und schaute sich das Lichtsystem an, das der Zwerg sich da gebaut hatte – Licht war immer rar im Haus, besonders im Winter.

Die Spiegel schienen das Licht der Kerzen zu bündeln auf einen Punkt hin, schien es ihr. Ein weit helleres Licht als eine einzelne unstete Lichtquelle. Dennoch war sie sich nicht sicher, ob der Zwerg es selbst erfunden oder aus den Hallen seines Volkes mitgebracht oder die Idee gar aus dem Lieblichen Feld hatte. Nun ja, sie brauchte so etwas nicht mehr, sie musste keine Bücher mehr führen. Aber an sich eine brauchbare Idee.

"Eigentlich -", sagte der Zwerg brummelnd. "wollte ich Euer Problem in den Minen lösen, aber da kam mir dieser Gedanke. Aber keine Angst: Ich bin dabei."

"Das will ich hoffen, Meister Ambrosch.", sagte der Baron. Er betrachtete die Zeichnung nachdenklich. "Wie lange werdet Ihr brauchen?"

"Nur einige Tage, um das Vorhandene zu verbessern.", entgegnete der Zwerg beschwichtigend.

"Gut -", befand Jan. "wisst Ihr was? Wenn Ihr damit fertig seid, könntet Ihr mir so etwas bauen. Für den Gemüsegarten vielleicht oder den Brunnen."

Wie funktioniert das hier?" fragte Eslam von Rebenthal. „Ich meine, wunderbare Sache bei leichtem Wind, aber werden Eure Flügel hier nicht wegfliegen wie Dachziegel, wenn es einmal stürmt, Dom Ambrosch? Erklärt mir unbedarftem Winzer einmal näher, was es mit all diesen Strichen auf sich hat. Sind das alles hölzerne Balken? "

Der Zwerg strich sich über den Bart.

"Nun - ich dachte tatsächlich an Holz und Segeltuch", gab der Zwerg zu. "befestigt wie an der Nabe eines Rades. Doch die Segel einzuholen wie der Seemann sagen würde, scheint mir klug. Man müsste ausprobieren wie sehr der Wind daran zerrt und wie schwer man es machen muss. Es scheint mir der richtige Monat für einige Tests."

„Hm, ich muss gestehen, meine Reben möchte ich ungern als Versuchsobjekt herausrücken. Aber so unten am Fluss, zum Felder bewässern... Wie schaltet man das ab? Gerade kommt mir das Märchen vom süßen Brei in den Sinn, Meister Ambrosch, Ihr kennt es sicher.“

Selina kam herübergeschlendert und sah sich die Zeichnung ebenfalls an, aber sie erkannte noch weniger darin als Eslam. Die Skizze erinnerte sie an eine Zeichnung ihrer ungeduldigen Selma, die einfach etwas gekritzelt hatte und an alles drangeschrieben, was es darstellen sollte. Mit gefurchter Stirn lauschte sie den Ausführungen des Zwerges.

Der Baron lachte verhalten.

"Ich verstehe Dich Eslam. Machen sich die Flügel selbständig, dann ist die Weinlese vielleicht allzu schnell getan. Und - Meister Ambrosch?"

Der Zwerg presste die Lippen aufeinander.

"Nun - zumindest bin ich kein Koch. Meine Idee war die Flügel zu verriegeln mit einer Bremse wie an einer Kutsche. Notfalls mag man sie herunternehmen, bis es wieder windstill ist."

„Mein bester Meister Ambrosch, der süsse Brei wurde doch in einem Zaubertöpfchen gekocht, nicht von einem Koch“, meinte Eslam lachend und zwinkerte rasch zu den andern beiden. „Aber ich gestehe reumütig, dass der Vergleich mehr als hinkt – selbst wenn Eure Entwürfe wie Zauberei aussehen mögen, es ist sicher keine Zauberei darin! Sagt, wie ist Euch diese Idee gekommen – und was wolltet Ihr eigentlich entwerfen?“

Der Zwerg zuckte mit den Schultern.

"Nun - eigentlich wollte ich schon eine Pumpe entwerfen, die weniger Kraft erforderte wie die normalen. Und da mir nichts einfallen wollte, ging ich außerhalb der Stadt ein wenig spazieren. Und gerade als ich dachte: Woher die Kraft nehmen, da sah ich auf einem der Hügel die Kornmühle. Wind! Warum sollte etwas, das Korn mahlen könnte nicht auch Wasser

befördern? Man müsste die Kraft nur umlenken. Einfach genug - und keine Zauberei."
„Hm, warum ist noch niemand wirklich darauf gekommen? Es klingt so einfach, wie Ihr das sagt, Meister Ambrosch, und ich habe auch noch nie gehört, dass einer Kornmühle die Flügel weggeflogen seien. Wenn man es so betrachtet... es wäre sicherlich viel einfacher, das Wasser auf Eure Weise zu schöpfen. Wie hoch werdet Ihr das Wasser so pumpen können, was meint Ihr?“

Meister Ambrosch neigte den Kopf.

"Ich denke da gibt es keine Grenze. Nur ein entscheidender Nachteil bleibt: Ohne regelmäßigen Wind geht es nicht. Aber man kann Wasser aus der Tiefe auf Vorrat in eine Zisterne befördern. Oder eine Kurbel mag helfen, den Wind zu ersetzen."

Der Baron nickte.

"Wie dem auch sei: Baut mir ein Modell. Dann sehen wir weiter. Mir schien, wir wollten heute noch einen kleinen Ausritt machen?"

„Aber Jan, wenn du uns schon so etwas Interessantes zeigst, dann unterbrech ich meinen Ausritt doch gerne. Und ein Besuch bei Dom Ambrosch ist immer seine Zeit wert.“ –

„Dom Ambrosch, wenn mich Euer Modell überzeugt, dann werde ich prüfen, wo sich so ein Gerät auf meinem Gut einsetzen lässt. Bedingung ist natürlich, dass jeder es bedienen kann, ich kann nicht jemanden damit beauftragen, dass er nur noch Eure Windpumpe überwacht.“
Der Zwerg schien zufrieden.

"Das ist ein Wort. Ich denke, in einigen Wochen sollte ich ein Modell fertiggestellt haben.

Dann mögen wir es testen."

„Ich werde gerne dabei sein, wenn Ihr es testet“, antwortete Eslam. „Bitte vergesst nicht, mich zu benachrichtigen, wenn es soweit ist.“

Bald darauf überliessen die drei Besucher die Werkstätte Meister Ambroschs, der wohl dem Problem Jan Idas noch längere Zeit nicht die gebührende Aufmerksamkeit widmen würde. Die Gassen waren voller als noch zu der Zeit, als sie das Haus Ambroschs betreten hatten und sie kamen nur langsam vorwärts.

Doch endlich hatten sie das Tor hinter sich gelassen. Der Baron folgte ein Stück den Serpentinaen den Hügel herunter. Dort sah Selina dann auch zum ersten Mal bewußt die weißgekalkte, runde Kornmühle. An ihr vorbei ging ein schmaler, etwas steilerer Pfad die Hügelkette hoch, auf der Yasamir lag. Sie schien die direkte Verlängerung der Gipfel des Amboß.

"Wir müssen im Bogen um die Stadt herum, damit wir auf die andere Seite des Hügels kommen.", erklärte Jan.

Auf einem bequemeren Wegstück fragte Selina: „Wieviel werdet Ihr wohl für solch eine Pumpe zahlen müssen wie die von Meister Ambrosch?“

Der Baron zuckte mit den Schultern.

"Schwer zu sagen - ich werde ihm einen kleinen Beutel mit Münzen in die Hand drücken. Und dann wird er mir sagen, was er an Material braucht. Natürlich beginnt dann das Gefeilsche."

Es schien ein großer Bogen zu sein, denn irgendwann verschwand die Stadt außer Sicht. Praios hingegen drehte scheinbar immer weiter auf ihre rechte Seite. Es ging gen Norden. Der Pfad war steinig, die Hänge in der Ferne zusehends kahler, scheinbar bestanden mit trockenen Büschen. Es schien, als wären sie an einer Wetterscheide, an der schmalen Grenze zweier Landschaften.

Schließlich wurde der Weg ebener. Noch einmal bogen sie um einen trockenen Busch. Ein langes und sanftes Gefälle lag vor ihnen. Der Boden wurde sandig. So konnten sie schneller reiten. Sie sah, dass dieser Pfad sich scheinbar bis zum Horizont erstreckte. Flankiert von Büschen und rotem Yasalin.

"Willkommen in Caldaia!", sagte Eslam.

„Ein schönes Stück Land.“ Selinas Stimme sagte noch mehr als ihre Worte, wie sehr ihr diese Landschaft gefiel. Vielleicht gefiel sie ihr auch nur wegen des sandigen Pfades, der dazu einlud, das Pferd zu einer schnelleren Gangart anzutreiben. Jetzt einen dieser Renner unter sich zu haben, die sie vor Punin versucht hatte!

Der Baron schien ihre Gedanken zu errahnen und drückte seinem Pferd die Hacken in die weichen Flanken. Es machte einen Satz nach vorne, dann wurde es weiter angetrieben zu einem schnellen Trab. Eslam lächelte und preschte hinterher, nicht ohne kurz seinen Caldabreser zu lüpfen.

Selina lächelte froh und hielt ihr Pferd noch zurück, das den andern beiden sofort hinterher wollte. „Fühlst dich wohl einsam hier draussen“, murmelte sie spöttisch. Erst als der vom Sand gedämpfte Hufschlag der Tiere fast nicht mehr zu hören war, liess sie die Stute in

kurzem Galopp der frischen Spur im Sand folgen, die sich zwischen den Büschen entlang wand. Nach und nach liess sie sie weiter ausgreifen, bis sie zu den beiden Männern aufgeschlossen hatte.

"Ho, Domna Castos!", sagte der Baron. "Da seid Ihr ja! Ich befürchtete schon, wir hätten Euch verloren. Ah - seht Ihr das?"

Er nickte in Richtung eines großen, grünen Strauches wohl um die fünf Schritt hoch.

"Quitten! Kennt Ihr eigentlich Valposella? Man macht recht guten hier. Die Laune der Caldaier scheint es freilich kaum zu heben."

„Nanana, Jan, und das wagst du mir mitten in Caldaia zu sagen! Kein Wunder, dass die Caldaier sauer sind, wenn ihre Gäste solche Bemerkungen machen!“ scherzte Eslam.

"Du weißt, wie ich es meine.", gab Jan versöhnlich zurück.

„Und das ist dein Glück, du ungehobelter Klotz!“ gab Eslam lachend zurück, „sonst würdest du dich jetzt vor meiner Klinge sehen!“

Dass Selina ärgerlich die Brauen zusammenzog ob der Vermutung, sie könne auf einem Ausritt verloren gehen, fiel nicht weiter auf bei dem gegenseitigen Necken der Männer.

„Valposella? Ich glaube, ich habe einmal welchen getrunken auf der Reise. Aus Quitten kochte man bei uns Marmelade, aber man brannte nichts aus ihnen, glaube ich.“

Sie wirkte für einen Moment sehr verwirrt.

"Na ja - unverarbeitet schmecken Quitten jedenfalls nicht. Aber der gute Valposella befriedigte wohl auch schon die besonderen Schwächen eines gewissen Kaisers."

Er lachte kurz und sein Gegenüber war froh über die Ablenkung. „Selbst diese wurden ja zu Tugenden umgedeutet... Je grösser die Schwäche, desto eher hat man wohl das Glück, dass sie als Tugend verklärt wird“, kommentierte sie ein wenig verächtlich. „Es gäbe viele solche Heilige der Schönen, wenn sie sie nur in den Gassen des Orkendorfes suchen gingen.“

Der Baron nickte wissend.

"Orkendorf, ja? Havena. Soll eine üble Gegend sein, habe ich gehört. Dunkle Gassen, Schmutz, blitzende Messer in der Dunkelheit... Wenn ich es recht überdenke, gibt es das überall. Wie dem auch sei: Einen guten Valposella habe ich auch noch im Keller, auch wenn er kein Vergleich zu Eslams Wein ist. Sagt nur ein Wort, dann will ich Euch ein Fläschchen mit auf den Weg nach Albernia geben."

„Dank Euch, Dom Ida. Eure Tante würde sich sicher über solch ein Mitbringsel freuen. Sie sieht das Orkendorf sehr dramatisch... vielleicht stellt sie es sich wie in einem Theaterstück vor.“

Jan lachte.

"Ein Theaterstück? Dann wohl ein Drama, denke ich. Nein, nein. Die Geschichten stammen von meinem Vater. Er ist aus Gwydin - und ich erblickte Praios' Antlitz zuerst in Havena. Aber sagt es nicht den Almadanern... Manch einer hat Vorbehalte gegen Rescendientes."

Er machte eine gespielt verschwörerische Miene.

Selina erriet aus dem Zusammenhang, dass ‚Reskedentes‘ wohl Leute waren, die nicht aus Almada selbst stammten. Aber wen sollte das schon interessieren, und wen kannte sie hier, mit dem sie über die Angelegenheiten ihres Gastgebers reden würde? Niemanden. So nahm sie Jan Idas scherzhafte Bitte eher verständnislos auf.

"Wie dem auch sei:", meinte dieser, „Wir sollten uns beeilen. Es wird bald unangenehm warm werden, wenn man es nicht gewöhnt ist. Besser wir sind dann in Torrefalcó im Schatten.“

Diese Bemerkung liess jäh Ärger in ihr wachsen. Brauchte sie vielleicht eine Amme? Sie trieb ihr Pferd hart vorwärts, ohne ihrem Gastgeber zu antworten, und schnitt dabei Eslams Pferd den Weg ab. Der Rebenthaler war kurz erschreckt, doch dann lachte er, ihr einen respektvollen Blick zuwerfend.

Davon abgesehen, hatte der Baron wohl recht. Hier in der Ebene wurde es ein wenig drückend - zumal es im Efferd nicht wirklich kühler war als noch im Rondra. Der Staub trug sein Übriges dazu bei.

Sie waren bereits eine Weile unterwegs. Die Vegetation am Horizont hatte eine andere Färbung angenommen. Weniger Rot mehr ins Grün oder Gelb gehend.

Dort war ein Ort mit weißen Häusern in einer Senke, umgeben von Feldern. Einige der Gebäude gruppieren sich um einen großen Platz, andere lagen wie dahingestreuert am Rande. Sie wirkten kleiner, bescheidener.

Die Gruppe folgte dem Weg, den offenkundig regelmäßige Benutzung gut begehbar gemacht hatte, auch wenn er kaum mehr als ein breiterer Karrenweg war. Beiderseits lagen zwei halb abgeerntete Felder. Knechte und Mägde waren nirgendwo zu sehen.

Es war recht heiss geworden inzwischen, aber Selina würde den Namenlosen tun und das auch nur erwähnen. Die Leute waren wohl schon bei ihrer langen Mittagspause, man lebte

auch hier wohl erst am Abend richtig auf, wie sie es fast überall auf ihrer Reise beobachtet hatte. Selbst kleine Kinder rannten am späten Abend noch auf den Gassen herum und spielten oder bummelten an der Hand der Eltern durch die Strassen. Da die Heide mit dem roten Yasalinkraut hinter ihnen lag, musste das hier vor ihnen wohl Torrefalcó sein. Selina schaute sich neugierig um, ob sie wohl einige Tiere auf den vermuteten Pferdekoppeln sah. Sie wollte gerne selbst sehen, wie viel oder wenig Sachverstand der Vater des Leutnants besass. Uprötzlich kam ihr der Gedanke, ob letzterer sich wohl mit einer seiner Bemerkungen über seinen eigenen Vater lustig gemacht hatte.

"Nun wohl - das ist Torrefalcó.", sagte der Yasamirer - eigentlich überflüssigerweise. "Es gibt eine kleine Taverne hier mit Blick auf den Marktplatz. Dort bleiben wir ein Glas oder zwei bis Praios nicht mehr so unbarmherzig brennt."

"Ich frage mich, ob sie das Rote-und-Weiße-Kamel-Spiel noch dort haben.", warf Eslam ein, während sie langsam in die fast menschenleere Stadt ritten.

"Vielleicht...", entgegnete Jan und sein Blick glitt prüfend zu einem einstöckigen Gebäude zu ihrer Linken.

Es sah deutlich aus, als hätte es schon bessere Zeiten gesehen. Mit bröckelndem Putz und knochentrocken wirkenden Holzläden wirkte es verlassen.

Das Haus sah einfach nur schäbig aus, kein bisschen malerisch, wie sonst viele Gebäude, denen man ihr Alter ansah. Vielleicht lag es auch an der unbarmherzigen Mittagsglut der Praiosscheibe, dass es so wirkte. Selina blinzelte den Schweiß und Staub so gut es ging aus den Wimpern, musterte dann die Häuser in der Nähe, die eindeutig besser erhalten und bewohnter aussahen.

„Schade, dass das Haus so verkommen muss“, meinte sie.

"Wird nicht mehr bewohnt. Wie einige Häuser hier. Seit die Mine vor vierzehn Jahren geschlossen werden musste, sind einige Bergleute weggezogen. Nicht alle haben das Angebot meines Vaters damals angenommen als Bauern oder Schäfer hier zu bleiben. So hat die Stadt die besten Zeiten hinter sich."

Er neigte den Kopf.

"Eine Schande! Dabei muss es in der Mine noch genug Eisen geben."

Nun verstand Selina die vergleichsweise riesigen Fenster in dem Gebäude. Die Bergleute wollten soviel Licht wie möglich haben in ihren Häusern nach der Dunkelheit im Berg, hatte Galydia einst erklärt.

„Warum wurde sie dann geschlossen?“

"Wegen der Kosten. Die oberen Bereiche der Mine sind erschöpft und dort wo noch Eisen abzubauen sein müsste, steht das Wasser. Ohne gute Pumpen geht da gar nichts. Am besten wäre aber den Zufluss zu unterbrechen. Meister Ambrosch sagte, die Zwerge verwenden einen Mörtel, den sie Batangr nennen, um so etwas dicht zu bekommen."

Er zuckte mit den Schultern.

"Aber die Kosten...!"

„Es muss wahrhaftig sehr teuer sein...“, pflichtete Selina bei, innerlich halb überzeugt, dass Galydia wohl umsonst auf Geld aus Almada hoffte, wenn die eigene Mine dem Baron zu teuer war. „Wenn es Wind gäbe im Berg, könntet Ihr wohl mit einer der Maschinen Meister Ambroschs das Wasser wegpumpen.“ Aber insgesamt, wer würde wohl in ein Bergwerk steigen, in das ständig Wasser sickerte, in dem man jeden Moment ertrinken konnte?

"Wind wäre gut.", sagte Jan lächelnd. "Leider stehen im Moment Einnahmen und Ausgabe in keinem vernünftigen Verhältnis."

"Vielleicht sollte Dein Vater einen Djinn des Erzes beschwören, der das Problem erledigt. Das wäre wahrhaftig billiger.", setzte Eslam launig hinzu.

Sie ritten auf den staubigen Marktplatz. In einem Eckgebäude war tatsächlich eine Taverne mit einem Stall und einer schattigen Veranda. Auf ihr standen einige Stühle und zwei Tische. Niemand war auf der Veranda zu sehen, doch als sie näherkamen, erkannten sie den Wirt, der in einem Schaukelstuhl in der Tür zur Veranda sass und es sich bei einem Glas wohl sein liess.

Der Baron stieg ab und brachte sein Pferd zur Tränke in der Nähe des Stalls. Nachdem das geschehen war, wandte er sich dem Wirt zu.

"Das Übliche.", sagte er und ging zum nächstgelegenen Tisch.

Der Wirt stand auf, auch wenn ihm die Störung nicht ganz gelegen zu kommen schien. Er erhob sich etwas mühsam.

"Sehr wohl Dom Ida." Er blickte Eslam an. Der Rebenthaler nickte nur, zwei Finger zum Gruß an seinem Caldabreser.

Selina liess sich Zeit an der Tränke, nachdem ihr Pferd getrunken hatte, nahm sie ihm die

Trense aus dem Maul und lockerte den Sattelgurt, ehe sie es anband und die Hufe reinigte, dann kam sie herüber. „Travia zum Grusse, Herr Wirt.“

"Was darf es für Euch sein, Domna Castos? Wasser, Wein, Bier... Valposella?", fragte der Baron, während der Wirt erwartungsvoll im Türrahmen stehen blieb.

Sie schüttelte den Kopf beim Stichwort Valposella, „Nur Wasser und etwas Wein dazu.“

Langsam zog sie die Handschuhe aus und setzte sich dann auf den Stuhl neben Jan Ida.

Der Wirt nickte und ging, um die Bestellung zu holen.

"Wohlan- das ist auch bei mir das Übliche.", sagte der Baron. Er zog dabei unvermittelt die Schublade unter der Tischplatte auf.

"Ah!", entfuhr es ihm nach einem Blick hinein. "Wir haben Glück, Eslam."

Jan griff in die Schublade und zog ein Kistchen hervor, in dem es klapperte.

"Kennt Ihr eigentlich Rote-und-Weiße-Kamele, Domna Castos?", fragte er und erst jetzt sah sie, dass die Tischplatte eine Art Spielfeld zu sein schien.

„Ich hatte nie besonderes Talent dafür und habe es seit Ewigkeiten nicht mehr gespielt.“

Galydia hatte natürlich ein solches Spiel. Petroq hatte Freude daran gehabt. Damals. Sie hatten es auf Lyllstein gespielt, wann immer sie dort gewesen waren. Und als sie immer seltener dort waren, hatte sie schliesslich ein Spiel für ihn gekauft, das er nicht mehr gesehen hatte. Es lag zusammen mit anderen Erinnerungen in... Ja, es lag noch in Völs, sie hatte es nach Petroqs Tod aus ihrem Gedächtnis verbannt und mit anderen sehr persönlichen Dingen in der untersten Schublade im Schrank der Schlafkammer verschlossen, den Schlüssel hatte sie fortgeworfen. Sinnend sah sie ins Leere, bis Eslams Schatten in ihr Blickfeld fiel und sie aus den Erinnerungen riss.

"Nun - dann solltet Ihr Eure Fähigkeiten vielleicht ein wenig auffrischen. Wir haben im Moment nichts Besseres zu tun. Eslam..."

oo(NEIN!)

Der Rebenthaler nickte.

"Eine ausgezeichnete Idee. Nehmt nur meinen Platz ein." Er lächelte verschwörerisch. "Aber ich muss Euch warnen, Dom Jandur spielt gut."

"So gut auch nicht.", wiegelte der Baron ab, das Kistchen leerend. "Ich kann Euch weiter beruhigen, es ist die einfache Version mit 40 Steinen."

Er blickte kurz auf, als der Wirt mit ihren Getränken ankam. Zu Selinas Überraschung hatte auch Eslam das Gleiche bestellt.

"Schreibt es bitte an wie üblich. Ich gleiche es bei Gelegenheit aus." Er wandte sich ihr erwartungsvoll zu. "Nun?"

Sie wollte nicht spielen. Das Spiel gehörte zu einem früheren Leben und die Vergangenheit sollte man besser ruhen lassen. Aber sie konnte diese Herausforderung nicht ablehnen, schon gar nicht nach der „beruhigenden“ Feststellung, dass es nur das einfache Spiel war. Ihr Gastgeber hatte eine seltene Gabe sie zu provozieren – nein, sie war gar nicht übermässig selten, eigentlich war sie typisch für die Helmans. Diese fürsorgliche Art, die man Alten und Kindern gegenüber zeigte.

„Gern doch, wenn es Euch nichts ausmacht zurückzustehen“, erwiderte sie hölzern, Eslam ansehend. „Schliesslich freutet Ihr Euch auf das Spiel, Dom von Rebenthal.“ Ein vergeblicher Versuch.

Eslam zögerte kurz.

"Macht Euch keine Gedanken.", sagte er. "Wir haben sicher Zeit für zwei Spiele. Ein Glas bleiben wir wohl hier, um den Menschenmassen zusehen, wie sie über die Plaza gehen."

Natürlich vergeblich. Sie hoffte nur, dass man ihr die Verstortheit nicht zu sehr ansah.

Eslam blickte über den staubigen Platz. Niemand war dort, weder vor den Läden dreier Handwerker noch vor dem trutzigen Turm gegenüber. Er wirkte sehr alt, zeigte nicht jene Verspieltheit manch anderer Gebäude. Der Scherz war vergeudet, Selina bemerkte die Ironie seiner Bemerkung nicht einmal. Sie blickte auf das Häufchen roter Steine und versuchte, ihre Gedanken zu disziplinieren.

Der Baron teilte die Spielsteine aus, bis auf jeweils einen. Er schüttelte die beiden Steine mit zusammengefalteten Hände. Dann nahm er sie auseinander. Jan legte seine Fäuste auf den Tisch.

"Wählt Eure Farbe... Rechts oder links?"

„Ro.. echts.“

"Meine Linke also.", folgerte der Baron - und öffnete langsam die Hand. In ihr lag tatsächlich ein roter Spielstein.

"Gut geraten, Domna Castos."

Er verteilte die Spielsteine und da ihm Weiß zugefallen war, begann er mit seinem Zug.

Langsam, vortastend, überlegt.

"Nun wohl... Ihr seid."

Sie sah auf die Tischplatte und merkte, dass sie die Bedeutung der Felder auf dem Spielfeld nicht begriff, nicht verstand, wie Jan vorwärts gehen wollte. Nun, das war nichts Neues.

Sie versuchte sich zu konzentrieren und sich an die Regeln zu erinnern und setzte zögernd ihren Stein. Ihre Augen blieben auf der Tischplatte, als sie nickte, um Jan Ida anzudeuten, dass sie fertig sei mit ihrem Zug.

Der Baron nahm einen Stein - zögerte, blickte über den Platz. Zum Turm an seinem Ende.

"Ach schau, Eslam. Ramontis ist anwesend."

Er wandte sich wieder dem Spiel zu und setzte sein Kamel ein wenig versetzt vom anderen auf das Spielfeld.

Eslam äugte hinüber und blinzelte, um im hellen Mittagslicht besser zu sehen: „Tatsächlich, das ist Ramontis. Ich hätt ihn fast nicht erkannt, er sieht sehr wohl... aus in letzter Zeit, meinst du nicht auch, mein Freund?“

Selina blickte zuerst nicht auf, als die beiden über einen Ramontis sprachen, sie betrachtete vielmehr Jan Idas neuen Stein auf dem Spielfeld und setzte ihren zweiten Stein schliesslich auf gut Glück, solange nur sowenige Steine im Spiel waren, konnte nicht viel geschehen. Erst dann warf sie einen Blick über den Platz, gerade lang genug um eine Figur am anderen Ende des Platzes zu erfassen, dann versank sie wieder in die Betrachtung der Steine auf dem Tisch.

"Gut genug für einen Mann seines Alters.", räumte Jan ein. "Er war ein guter Fechter zu seiner Zeit. Das und der Respekt der Leute hält ihn jung, denke ich. Die Geschichten von der Schlacht im Sumiswald und der Erstürmung der Falkenburg zusammen mit meinem Vater... Das ist eine Legende. Auch wenn es den Leuten wohl lieber gewesen wäre, mein Vater hätte die Burg ohne Magie genommen."

Er sagte das halb zu Eslam und halb zu Selina.

„Du hast ja recht“, meinte Eslam. „Ich vergess immer, wie alt Ramontis schon ist. Wenn er sich nicht die Haare färben würde, dann würd ich mich vielleicht an sein eigentliches Alter erinnern. Aber ich kann verstehen, dass er kein altes Zerrbild seiner eigenen Legende darstellen will. Es muss immer schwerer für ihn sein, in den Spiegel zu sehen. Da haben wir es einfacher, uns wird niemals eine Legende nachlaufen und unsre Erscheinung verhöhnen, wo immer wir uns sehen lassen!“ Er lachte, keineswegs betrübt darüber, nicht Teil einer Legende zu sein. „Magie... ich glaube, die Leute übertreiben da masslos, oder? Dein Vater war doch nie jemand, der Blitze durch die Gegend schleudert!“

Jan lachte kurz.

"Die Leute übertreiben immer.", pflichtete er bei. "Nein - mein Vater hat sich immer für andere Dinge interessiert. Wie die Alchimie. Er hat ja in Elenvina und Lowangen gelernt. Obwohl - einen veritablen Feuerzauber kann er wohl auch. Ich weiß nicht, was er eingesetzt hat, aber es war ein kluger Zug vom Kaiser meinem Vater die Baronie zu überlassen, um ihn seinen Vorgänger selbst vertreiben zu lassen."

Selinas Miene spiegelte ihre Missbilligung für den Einsatz von Magie bei der Erstürmung der Burg nur allzudeutlich, doch sie hielt die Augen auf die Spielfläche gerichtet und schwieg. Sie war nicht hierhergeschickt worden, um ihre Meinung zu Magie kundzutun. Doch sie bemerkte dankbar, dass dieses Thema mehr und mehr Platz in ihrem Denken beanspruchte und anderes verdrängte.

"Ihr seid so still, Domna Castos.", wandte Jan sich wieder an sie. "Ist etwas? Oder grübelt Ihr noch?"

Die Angesprochene antwortete nach einer kleinen Pause mit vom Heidestaub rauher Stimme: „Bitte entschuldigt. Ich versuche, mich an die Regeln dieses Spiels zu erinnern.“ Sie griff ohne hinzusehen nach ihrem Glas und trank es aus.

Der Baron nickte.

"Nun - vielleicht kann ich Euch aushelfen.", bot Eslam an. "Wenn Ihr mögt..."

Selina hob jäh den Kopf, spiegelte sich im allerersten Moment noch Erleichterung in ihrem Gesicht, blitzte im nächsten schon Zorn aus ihren Augen. Der hielt sich einige Augenblicke und wich dann ihre üblichen Reserviertheit.

„Wenn Ihr mir das Wichtigste kurz sagen könntet?“, antwortete sie verlegen.

Der Rebenthaler lächelte freundlich.

"Sicher, Domna.", sagte er herzlich. Dann begann er die Regeln darzulegen. In aller Ruhe - wobei ihn die wenigen Zwischenfragen ganz und gar nicht zu stören schienen.

"Nun - ich denke, dass sollte für den Anfang reichen. Mehr Rat kann ich nicht geben, sonst weiß Jan, welche seiner Züge ich durchschaue."

„Dank Euch, Dom von Rebenthal. Es wird hoffentlich reichen, dass sich Dom Ida nicht allzusehr langweilt beim Spiel.“ Selina betrachtete mit dem neu gewonnenen Wissen kritisch ihre zwei Steine auf dem Tisch, aber an den beiden gab es soweit nichts zu bemängeln, so verschob sie den zweiten Stein nicht noch einmal.

„Euer Zug, Dom Ida.“

Jan betrachtete ein Weile die Aufstellung und lächelte.

"Sehr klug.", sagte er - und konterte.

So machten sie Zug um Zug, wobei Selina zusehends sicherer wurde. Die Partie wurde schneller, erhitzter. Sie zogen die Kamele von Oase zu Oase, nahmen ihrem Gegner hier und dort Punkte ab. An einem Punkt war das Spiel durchaus ausgeglichen, was jedoch kaum an Selinas Können lag. Vielleicht eher noch an einer gewissen unbewussten Rücksichtnahme ihres Gegners. Selinas Züge entsprachen zwar den Regeln, aber sie waren zu waghalsig, und was sie gewann, verlor sie ebenso schnell wieder. Sie nahm beides ruhig hin; als die Häufchen eigener Steine neben dem Spielfeld sichtbar dahinschmolzen, spielte sie mit etwas grösserem Eifer als zu Beginn.

"Ihr lernt schnell.", räumte der Baron ein. Und er schien es durchaus ehrlich zu meinen. Kein Spott lag in seinen Worten. "Wir haben nur noch wenige Steine und die Möglichkeit, Punkte zu machen."

„Ihr seid nachsichtig mit mir“, erwiderte sie gleichmütig. „Erspart mir einfach die Schmach dieses Spiel zu gewinnen.“

Jan schüttelte den Kopf.

"Tut mir Leid, Euch zu enttäuschen, aber die restlichen Punkte sind bei mir bis auf einen. Prüft es nach."

Er nahm seinen Caldrabreser zur Hand.

"Außerdem denke ich, dass es an der Zeit ist aufzubrechen."

Selina verbarg ihre Verwunderung darüber, dass Jan Ida das Spiel einfach abbrach.

„Ihr enttäuscht mich nicht, höchstens Euren Freund, der mit Euch spielen wollte.“ Sie sah zu Eslam hinüber und machte eine entschuldigende Handbewegung. „Es tut mir leid, Euch um Euer Spiel gebracht zu haben.“

"Keine Gedanken deswegen.", wiegelte der ab. "Die Revanche ist mir sicher. Nicht wahr, Jan?"

Der Baron lachte, rückte betont aufmerksam den Caldrabreser zurecht.

"Natürlich. Ich werde Dich nicht darum bringen. Zu Hause habe ich auch ein Spielbrett."

Er nickte dem Wirt zum Abschied zu.

"Wie besprochen. Ich gleiche es aus."

Dann machten sie sich auf den Weg. Selina ging hinüber zu ihrem Pferd und machte es reisefertig. Die Männer folgten ihr.

Bald war man wieder auf dem Weg, weiter über die Plaza der Villavieja, nahe am Turm vorbei. Doch vom alten Vogt war keine Spur mehr zu sehen.

"Dieser Staub zieht manchmal rüber von der alten Mine.", erklärte Jan. "Es wird besser, wenn wir in den Wald kommen. Nördlich von hier ist ein Wald, man nennt ihn hier den Wald von Elforja. Lichte Birken, gut für manche Jagd."

Selina sah ihren Gastgeber verwundert an: „Birken? Ist es dort sumpfig?“

Sie hatten in vielen verschiedenen Waldgegenden gelebt in den letzten Jahren und Birken waren für sie fast untrennbar mit nassem, oft sumpfigem Boden verbunden. Für die Jagd war dieser Boden wirklich gut gewesen, auch wenn das grössere Wild sich nicht lange in diesen Gegenden aufgehalten hatte, wenn es trockenere Gegenden in der Nähe gab.

"Oh, nein!", sagte Jan. "Es ist trocken dort. Birken wachsen überall - auch in der Heide von Caldaia. Der Vorteil ist: Die Bäume stehen weit auseinander und man kann weit sehen. Erst recht vom Pferd aus. Aus dem Grund hat einer meiner Vorgänger dort oben auch ein Jagdschlösschen errichten lassen."

Bald waren sie wieder auf einem Pfad - diesmal nach Norden. Der Weg war fast nicht erkennbar, schien aber ganz offenkundig in den erwähnten Wald zu führen.

"Es gibt sonst nicht viele Menschen dort. Hier dort einige Hirten in Elforja. Keine hundert Seelen."

Selina zog die Brauen zusammen ob dieser Belehrung. „Ach?“ meinte sie deutlich sarkastisch, fügte dann aber doch eine Erklärung an: „Ich habe viel Wald gesehen in den letzten Jahren, das könnt Ihr wohl glauben. Und auch in der roten Heide heute morgen. Aber sie fielen mir nirgends so sehr auf wie knorrigen weissen Stämme im Sumpfland.“

Der Baron nahm die Bemerkung gleichmütig auf und ließ sein Pferd langsam dahin trotten. Dennoch dauerte es nicht lange, bis sie den Rand eines Birkenwäldchens erreichten. Das

Gehölz behinderte ihr Vorankommen kaum und auch die Sicht war leidlich. Gut genug zumindest, um in der Ferne eine Bewegung zu erahnen. Der Größe nach ein Reh oder etwas Ähnliches.

Weiß-schwarze Bäumen und hellgrünes Laub zogen an ihnen vorbei bis sich eine Lichtung auftat, auf der ein rundes Gebäude stand. Nicht sonderlich groß, vielleicht zehn bis fünfzehn Schritt um Durchmesser. Es war kein massives Gebäude, mehr ein Pavillon mit mehreren Räumen aus Holz und Fachwerk in eslamidischem Stil. Und doch machte Jan keine Anstalten dort einzukehren.

"Ich denke, wir reiten einmal hoch bis zur Grenze und dann im weiten Bogen zur Reichsstraße. Es ist schon spät."

Selina nickte zu Jans Worten, aber zuerst betrachtete sie dieses sehr leicht wirkende Gebäude neugierig. „Das ist das Jagdschloss? Es sieht gut erhalten aus, nutzt Ihr es eigentlich noch?“

"Oh- ja.", sagte der Baron darauf. "Ich habe das Gebäude ja erst vor einigen Jahren herrichten lassen. Seitdem bin ich mehrfach im Jahr hier - zur Jagd oder um die Stille zu genießen. Einige der Trophäen im Jagdsaal sind von mir - andere von einem meiner Vorgänger. Interessiert Euch das Schloß, dann werde ich Euch gerne kurz herumführen?" Irgendwie musste sie ihre Schroffheit ja wieder ausgleichen. „Gerne, wenn es Euch nichts ausmacht und es nicht zu spät wird.“

Jan nickte leichthin und zügelte sein Pferd.

"Ich mache die Führung kurz. Es gibt ohnehin nicht viel zu sehen."

Mit diesen Worten stieg er ab und ging, sein Reittier zurücklassend, zum Jagdschloss. Selina liess ihr Pferd ebenfalls zurück und folgte Jan.

Er schloß die Eingangstür auf. Dahinter war ein Gang mit einigen offenstehenden Durchgängen, man sah in einige nur spärlich möblierte Räumen, deren Wände mit Motiven einer herrschaftlichen Jagd gemalt waren. Man sah prächtige gekleidete Reiter mit Jagdhunden und Wild. Sie nickte zu sich selbst. Galydia hatte wohl Recht, wenn sie sagte, dass Jan Ida Geld besass. Diese Malereien waren wohl gut, zumindest kamen ihr die Proportionen der Tiere richtig vor und ihre Haltung. Und so waren sie wohl auch teuer gewesen.

In einem Raum stand ein kleiner Schrein, der dem Herrn der Jagd gewidmet war. Offensichtlich der Trophäenraum. Ausgestopftes Niederwild und Schädel von Rotwild waren ringsherum an den Wänden befestigt. Ohne die Trophäen anzusehen, ging Selina zu dem Schrein und kniete vor ihm nieder. Erst nach einem kurzen Gebet betrachtete sie, was in diesem Raum ausgestellt war. „Eure Sammlung kann sich sehen lassen, Dom Ida“, meinte sie. „Danke, dass Ihr Euch die Zeit genommen habt.“

"Gerne.", sagte Jan. "Aber wie gesagt: Es ist nicht alles von mir."

Damit war ihre kurze Führung tatsächlich beendet. Erst beim Weiterreiten wußte der Baron zu berichten, welcher seiner Vorgänger das Gebäude errichtet hatte. Ein leidenschaftlicher Jäger wohl, der die Einsamkeit abseits Yasamirs genossen hatte.

Der lichte Wald war in der Tat ein ziemlicher Kontrast zum Trubel der Stadt. Sie waren eine Weile schon unterwegs und ihnen war niemand begegnet, nicht einmal der Jagdmeister, der sich den Worten des Barons zu Folge auch um das Schloß kümmerte.

Der Trampelpfad führte irgendwann aus dem Wald heraus, folgte aber weiter dem Waldrand zu seiner linken. Rechts lag Heide - man sah allerdings nur bis zu einigen Hügeln in der Nähe.

"Wir sind schon nahe der Grenze. Dort oben ist Franfeld. Es ist ein kaiserliches Lehen. Und dahinter ist dann schon Gareten. Ich schlage vor, wir reiten noch einmal hoch nach Elforja und dann zurück am Wald entlang zu Reichsstraße. Das ist dann der schnellste Weg nach Yasamir."

„Warum nicht, Ihr kennt die Gegend hier sicherlich besser als ich. Es ist gut, so einen ruhigen Flecken Erde in der Nähe zu haben.“ Und zu wissen, dass er ruhig bleiben würde. Aber wie lange noch?

Zum Namenlosen mit diesen Gedanken.

„Elforja... was ist das für ein Ort? Es klingt irgendwie seltsam.“

"Nun - es ist nicht mehr als ein kleiner Weiler mitten in der Heide. Und der Name... Ich glaube, es ist eine Art Bosparano. Wahrscheinlich almadanisch geprägt."

Eslam lächelte ob dieser Bemerkung.

"Sag bloß...", warf er ein.

Jan ignorierte den Einwurf.

"Wie dem auch sei: Wenn es mich nicht täuscht, heißt es so etwas wie: Die Schmiede. El Forja. Hat wahrscheinlich etwas mit den Zwergen des Amboß zu tun."

„Das mag sein“, nickte Selina ein. „es klingt zumindest logisch. Gibt es überhaupt noch eine Schmiede dort?“

Er verneinte.

"Nicht im Ort. Vielleicht gab es mal eine oder es bezieht sich auf den heißen Sommer dort. Wer weiß?"

Sie trotteten dahin durch die Heide. In der Ferne sahen sie einen Schäfer mit einer kleinen Herde vorbeiziehen. Davon abgesehen gab es wenig Spuren, dass hier jemand lebte. Auch das Dorf, an das sie wenig später kamen, schien weitab der Zivilisation.

Eine Hand voll ärmlich wirkender Gebäude war um einen Platz mit einem Brunnen angeordnet.

"Das ist Elforja. Großes Name, kleines Dorf."

„Ist „Schmiede“ denn ein grosser Name, selbst wenn eine Schmiede mehr zu sein scheint als dieses... Dorf? Ja, wenn es „Burg“ hiesse, oder besser noch „Ehrenfeld“, selbst „Perainewald“ wäre grösser, mit dem Namen einer Göttin im Namen des Ortes. Aber einfach „Schmiede“? Was ist daran gross, wie Ihr es nennt?“

Jan lächelte.

"Was ich meine ist: Warum hat man den großen Wald, durch den wir gekommen sind, ausgerechnet nach Elforja benannt und nicht nach Torrefalcó?" Er nickte. "Nun gut - einmal noch nach dem Grenzstein schauen und dann geht es zurück."

Sie folgten dem Pfad aus dem Dorf raus. Am Wegsaum stand ein brusthoher Findling, in den jemand ein Schild mit einem Falken gemeißelt hatte - das Wappen Yasamirs. Davon abgesehen, sah es kurz hinter der Grenze nicht viel anders aus, als davor.

Er wendete das Pferd, zurück zum Dorf. Schließlich ging es vom Weg weg, zuerst am Waldrand entlang, dann quer hindurch. Dahinter trafen sie nach wenigen Meilen auf einen Pfad am Fuß einer Hügelkette.

Die Heide war inzwischen gewichen und einer der Hügel erwies sich als gut passierbar.

Dahinter lag wieder das grüne Land, das Selina um Yasamir herum gesehen hatte.

"Da sind wir wieder.", sagte er. "Es ist ein schöner Anblick, ebenso schön ist es, nach Hause zu kommen."

Selina nickte, bestreiten wollte sie das sicher nicht, diskutieren aber ebensowenig. Es verwirrte sie gerade sehr, dass sie bei den Worten ihres Gastgebers an Völs dachte, das Tratschnest am Rande der Welt, das sie glücklich hinter sich gelassen hatte. „Es ist erstaunlich, wie schnell die Landschaften hier abwechseln“, wechselte sie stattdessen das Thema, das Pferd energischer vorwärtstreibend, das hier auf der Strasse auf einmal meinte, seine Unlust kundtun zu müssen.

"Ja - es sind die Hügel, die Caldaia und den Ragather Kessel voneinander trennen.", bestätigte Jan und bald schon sahen sie den Hügel mit der Stadt Yasamir.

Es war inzwischen kühler geworden und die Anstrengung des Tages machte sich bemerkbar, während sie den Hügel umrundeten. Immer an den Weinbergen vorbei zum Weg, der von der Reichsstraße abging. Nur noch der gewundene Weg über den Sattel lag vor ihnen.

Jetzt merkte Selina die Müdigkeit in ihrem Knochen, ausgerechnet jetzt, wo das Pferd den Weg zum Stall der letzten Tage erkannte und wieder hoffnungsvoller ausschnitt. Ärgerlich reckte sie sich im Sattel, um sich nichts anmerken zu lassen. Alles, was ihr fehlte, um solch einen Ritt ohne Müdigkeit zu überstehen, war die Gewöhnung. Es wurde Zeit, dass sie zurückkam nach Havena und sich um einen militärischen Dienst oder dergleichen kümmerte. Ob es nun wirklich die Stadtgarde sein würde... Wie würde es wohl jetzt aussehen daheim in Albernia? Was war nach der Schlacht geschehen? Wer wusste denn, ob Galydia Jan Idas Geld wirklich noch brauchen würde? Müsige Gedanken, die keinen etwas angingen.

„Es war ein schöner Tag, dank Euch dafür“, meinte sie mit leiser Stimme anstatt ihre Gedanken laut werden zu lassen.

Der Baron nickte und entgegnete ebenso leise:

"Den Dank gebe ich gerne zurück. Es war eine willkommene Abwechslung. Wenn ich noch etwas für Euch tun kann oder wenn Ihr eine kleine Erinnerung wünscht, so lasst es mich wissen."

Er hob leicht die Stimme.

"Eslam, hast Du einen besonders guten Wein in Deinem Keller?"

Der Rebenthaler nickte.

"Der letzte Jahrgang war sehr gut." Er zögerte und sein Gesicht hellte sich auf. "Ah! Nun - Domna Castos, für Euch - wenn Ihr wollt..."

Dieses vordergründige Wohlwollen! Wie sie es hasste. Es gab ihr jedesmal das Gefühl, wie ein Kind behandelt zu werden, und sie hatte lange gebraucht, es wenigstens innerhalb ihrer

Familie mit Gleichmut hinzunehmen. Aber sie hatte es sich ja selbst zuzuschreiben, wenn sie solch ein Thema ansprach.

Mit einem erzwungenen Lächeln, das nicht in ihrer Stimme mitklang, antwortete sie: „Ihr habt mir bereits eine ähnliche Erinnerung überlassen, Domna Ida, für die ich mich nicht erkenntlich zeigen kann. Das genügt vollkommen.“

Eslam sah Selina eher verwundert an, aber Jan nickte mit einem feinen Lächeln.

„Wohl gesprochen. Dann kann ich Euch nur eine gute Reise wünschen. Es gibt da einige Geschäfte, die ich schon eine Weile vor mir hergeschoben habe. Bedauerlicherweise muss ich dazu nach Ragath und die Erfahrung lehrt mich, dass es besser ist, in der Frühe aufzubrechen. Noch dazu werde ich einige Tage weg sein. Ich bitte Euch deshalb auch darum, meiner Tante und meiner Verwandtschaft in Albernia Grüße zu bestellen. Wer weiß, vielleicht werde ich irgendwann Zeit finden, selbst hoch zu reisen.“

„Das hoffe ich doch, Eure Tante würde sich sicher sehr freuen, Euch zu sehen. Wenn Ihr so freundlich sein könntet, vor Eurer Abreise noch das Schreiben an sie zu siegeln? Ich werde, wie gesagt, ebenfalls morgen aufbrechen.“

Ihre Bitte sprach sie sehr leise, eigentlich hatte sie das erst auf der Burg ansprechen wollen, doch da ihr Gastgeber vermutlich noch einiges vorzubereiten hatte dort, war jetzt ein besserer Zeitpunkt.

„Das will ich tun, wenn Ihr darauf besteht. Nun - dann, Domna Castos. Vielleicht in besseren Zeiten in Albernia.“

„Bessere Zeiten?“ Sie winkte ab. So schnell würden die Zeiten in Albernia nicht „besser“ werden, aber ihr Gastgeber dachte wohl an anderes als sie, wenn er „besser“ sagte. „Ja, das mag sein, auf irgendwann in Albernia also. Danke für Eure Gastfreundschaft.“

Die Stimmung war frostiger geworden, so hatte sie es nicht unbedingt gewollt, aber sie hatte ein besonderes Talent dafür, anderen die Laune zu verderben.

Am Morgen hatte man sich noch kurz verabschiedet, und dann ging Selinas Weg zurück, zunächst nach Punin, wo sie vom Bussgang der Königin und der Edlen Albernias erfuhr und von der Einsetzung Idras. Doch waren die Zeitungen eher voll mit Meldungen über Truppenbewegungen an der Grenze, jetzt, nachdem die Truppen des Reiches nicht mehr in Albernia gebunden waren, beäugte man hier mit Argusaugen ihre Bewegungen, das Schicksal Albernias war hier eher nebensächlich.

Bei stürmischem Wetter begann schliesslich die Rückfahrt nach Havena, wo das Schiff allen Wettern zum Trotz wohlbehalten ankam.